Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 74 (1997)

Artikel: Die Brieffreundschaft zwischen Petrus Canisius und dem Solothurner Patrizier Hans Jakob von Staal d.Ä.

Autor: Weber, Peter Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340937

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE BRIEFFREUNDSCHAFT ZWISCHEN PETRUS CANISIUS UND DEM SOLOTHURNER PATRIZIER HANS JAKOB VON STAAL D. Ä.*

PETER JOHANNES WEBER

Das Leben des Petrus Canisius wurde bereits kurz nach seinem Tode dargestellt[1], zuletzt wieder recht umfangreich im Vorfeld seiner Heiligsprechung im Jahre 1925[2]; zudem wurden seine Briefe ediert und sein Werkverzeichnis publiziert[3]. Abgesehen von der zweibändigen

* Für ihre freundliche Unterstützung bei meinen Nachforschungen möchte ich danken den Herren Joseph Leisibach (Freiburg), Peter Probst (Solothurn) und Joachim Szidat (Riedholz SO) sowie dem Antiquariat Bernecker (Freiburg i. Br.), ferner dem Kapuzinerkloster Solothurn für seine herzliche Gastfreundschaft. Neben den üblichen Abkürzungen bedeuten: AV = Archivio Segreto Vaticano; *Briefe* = Hans Jakob VOM STAAL, *Briefsammlung 1561–1609*, 5 Bde (ZBSO, S I 20/A, 1–5); *Eph.* = Hans Jakob VOM STAAL, *Ephemerides 1572–1611*, 3 Bde (ZBSO, S 5 A, 1–3); FG = Freiburger Geschichtsblätter; HBLS = Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bde u. 1 Suppl., Neuenburg 1921–1934; KUBF = Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg; RM = Ratsmanuale Solothurn; SJ = Societas Jesu, Jesuitenorden; ZBSO = Zentralbibliothek Solothurn.

[1] Matthäus RADER SJ, *De vita Petri Canisii de Societate Iesu, sociorum et Germanis primi, religiosissimi et doctissimi viri, bono rei catholicae nati Libri tres*, München 1614.

[2] Z. B. Otto BRAUNSBERGER SJ, *Petrus Canisius, ein Lebensbild*, zweite und dritte Aufl., Freiburg i. Br. 1921.

[3] Otto BRAUNSBERGER SJ, *Beati Petri Canisii Societatis Iesu Epistolae et Acta*, 8 Bände, Freiburg i. Br. 1896–1923; eine Auswahl dieser Canisiusbriefe übersetzte Burkhart SCHNEIDER SJ, *Petrus Canisius, Briefe* (Reihe Wort und Antwort, Bd. 23), Salzburg 1959; Paul BEGHEYN SJ edierte jüngst in versch. Beiträgen einige neu aufgetauchte Canisiusbriefe (vgl. dazu das *Literaturverzeichnis* in Anm. 5); zuletzt Joseph LEISIBACH, *Zurück an den Absender! Ein wiedergefundener Brief von Petrus Canisius*, in: FG 74 (1997). – Braunsberger plante einen neunten Band mit weiteren 351 Canisiusbriefen, starb aber vor der Edition. Vor einigen Jahren tauchte sein verschollen geglaubtes Manuskript wieder auf und befindet sich nun im Archivum Monacense Societatis Jesu der Oberdeutschen Provinz SJ zu München. Gemäß freundli-

Biographie von James Brodrick[4] befaßte sich die Wissenschaft aber nur noch mit einzelnen Aspekten seines Lebens und Wirkens. So zuletzt im Herbst 1996, als der Verein für Augsburger Bistumsgeschichte dem 400. Todestag des «Reformers der Kirche» eine Festschrift widmete[5]. In 17 Beiträgen werden unterschiedliche Gesichtspunkte seines Lebens, seiner Verehrung und seiner Biographien dargestellt; allerdings behandelt das Werk die Schweiz nur am Rande. Gleiches gilt für die Münchner Ausstellung *Rom in Bayern. Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten*[6], die allerdings canisiusbezogen im Herbst 1997 in Freiburg teilweise wiederholt wird. Dies hat seine Berechtigung, liegen doch seine Beziehungen zu Freiburg und dem Bistum Lausanne aufgrund seines Wohnsitzes und letzten Tätigungsfeldes auf der Hand. Andererseits fehlt bis heute eine grundlegende Arbeit, welche sich mit dem Aufenthalt des Heiligen in Freiburg befaßt[7]. Dies zu bearbeiten, wäre eine Aufgabe der Lokalgeschichte, wozu sich gerade das Todesjubiläum aufdrängen würde.

cher Auskunft der dortigen Archivarin, Frau Dr. Rita Haub, befindet sich unter den unveröffentlichten Briefen keiner zu Hans Jakob von Staal. – Soweit nichts anderes angegeben, beziehen sich die Quellenangaben hinsichtlich BRAUNSBERGER auf Bd. 8, Freiburg i. Br. 1923.

[4] James BRODRICK, *Petrus Canisius,* 2 Bde., Wien 1950.

[5] *Petrus Canisius – Reformer der Kirche. Festschrift zum 400. Todestag des zweiten Apostels Deutschlands,* hrsg. von Julius OSWALD SJ und Peter RUMMEL (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte e. V., 30. Jg.), Augsburg 1996. Zwei Beiträge behandeln die Literatur zu Canisius: Paul BEGHEYN SJ, *Canisiusliteratur im 20. Jahrhundert,* S. 287–294; Julius OSWALD SJ, Hans GRÜNEWALD SJ und Rita HAUB, *Literaturverzeichnis,* S. 317–340.

[6] Die Ausstellung befaßte sich in einem von sechs Teilbereichen mit Canisius: *Der Heilige Petrus Canisius* (Kat. Nr. 166–235), *Petrus Canisius und die Oberdeutsche Ordensprovinz* (Kat. Nr. 190–203) sowie *Petrus Canisius als Schriftsteller* (Kat. Nr. 204–235). Vgl. den umfangreichen Ausstellungskatalog *Rom in Bayern. Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten,* hrsg. von Reinhold BAUMSTARK, München 1997, S. 499–563. Ferner befassen sich zwei Katalogbeiträge mit ihm: Siegfried HOFMANN, *Der Glaub ist ein Liecht der Seelen, ein Thür das Lebens, ein Grundvest der Seligkeit. Zum Charakterbild des Petrus Canisius,* S. 41–48; Herbert IMMENKÖTTER, *Was der Papst, der gesandt hat, anzielt. Petrus Canisius in Ingolstadt, München, Augsburg und Dillingen,* S. 49–54.

[7] So geht zwar Bernhard DUHR SJ, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im XVI. Jahrhundert,* Band 1, Freiburg 1907, S. 226–236, ausführlich auf die Gründung in Freiburg ein, aber eine ausführliche Monographie ersetzt dies nicht. Neueren Datums ist eine kurze Darstellung der Geschichte in *Helvetia Sacra, Abt. VII: Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz,*

Zumal im Juli gleichen Jahres sein Weggefährte und Mitstreiter für die Gegenreformation in Freiburg, Peter Schneuwly[8], starb.

1. Petrus Canisius

Der am 8. Mai 1521 in Nijmegen geborene Petrus Canisius trat 1543 als erster Deutscher in den noch jungen Jesuitenorden ein. Nach Studien in Köln und Löwen 1546 zum Priester geweiht, begann er im gleichen Jahr seine umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit[9]. Daneben wirkte er vor allem aber auch als Prediger und erster Provinzial der Oberdeutschen Ordensprovinz (1556–1567). Schließlich förderte er im Laufe seines Lebens an verschiedenen Orten Deutschlands die Gründung mehrerer Kollegien. Drei Jahre nach der Gründung des ersten Schweizer Jesuitenkollegs in Luzern[10] wünschte der Schweizer Nuntius Giovanni Francesco Bonomini[11] im Jahre 1580 ein weiteres in Freiburg, um dort den

bearb. von Ferdinand STROBEL SJ, Bern 1976, S. 161–177, mit vielen bibliographischen Hinweisen.

[8] Peter Schneuwly (1540–1597), Magister artium, Humanist und Priester; 1565 Chorherr und Prediger von St. Nikolaus, 1577–87 Propst von St. Nikolaus und seit 1577 Generalvikar des Bistums Lausanne. Ihm war es zu verdanken, daß Freiburg dem katholischen Glauben treu blieb, er förderte die Buchdruckerei in Freiburg, die Gründung des Kollegiums und des Seminars. Befreundet war er u. a. mit Petrus Canisius, Carlo Borromeo, François de Sales, dem Nuntius Giovanni Francesco Bonhomini und Hans Jakob von Staal, vgl. HBLS VI, S. 221; *Helvetia Sacra VII*, S. 162.

[9] Zu seiner Tätigkeit als Schriftsteller vgl. die Beiträge von Rita HAUB, *Petrus Canisius als Schriftsteller*, in: OSWALD/RUMMEL (wie Anm. 5), S. 151–177; DIES., *Petrus Canisius und die Bedeutung seiner literarischen Tätigkeit für die Schweiz*, in: FG 74 (1997), S. 23–69.

[10] Im Mai 1577 vereinbarte Provinzial Hoffaeus persönlich mit dem Stadtrat die Gründung des Kollegs, 1577 V 10 erfolgte die Ausstellung des Stiftsbriefs, worin sich die Stadt verpflichtete, jährlich 2000 Gulden zu zahlen, Arzt- und Arzneikosten zu übernehmen, den Ritterschen Palast nebst Garten zu übereignen sowie eine Bibliothek im Wert von 3000 Gulden zu beschaffen, vgl. DUHR I (wie Anm. 7), S. 215.

[11] Giovanni Francesco Bon(h)omi bzw. Bon(h)omini (1536–1587), 1536 XII 6 Geburt in Cremona, 1566 Abt von Nonantula, 1572 XII 17 Bischof

Calvinismus aufzuhalten[12]. Im November wurde Canisius nach Freiburg geschickt, wo er am 12. Dezember vom Rat offiziell empfangen wurde[13]. Freiburg wurde für ihn aber nicht eine weitere Zwischenetappe, sondern ein ausgedehnter Schlußpunkt seines schaffensreichen Lebens, das 17 Jahre später, am 21. Dezember 1597, enden sollte[14]. Nach der Gründung des Kollegiums St. Michael[15] wurde er von seinen Pflichten als Oberer freigestellt, da er diesen nach seiner und seiner Mitbrüder Ansicht nicht länger gewachsen war[16]. So beschränkte er sich auf sein Engagement für die Gegenreformation in der Schweiz und seine literarische Tätigkeit. Trotz der zunehmenden gesundheitlichen Einschränkungen[17] galten seine Aktivitäten nicht allein Freiburg und der Diözese Lausanne, sondern der ganzen katholischen Schweiz, insbesondere Luzern und

von Vercelli, 1579 V 27 – 1581 IX 16 Nuntius in Luzern, 1581 IX 16 – 1584 X 20 Nuntius beim Kaiserhof, 1584 X 20 – 1587 II 25 Nuntius in Köln, 1587 II 25 Tod in Lüttich, vgl. Henry BIAUDET, *Les Nonciatures apostoliques permanentes jusqu'en 1648,* in: Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Ser. B, Tom. II, 1, Helsinki 1910, S. 255f.; sein Briefwechsel mit Canisius bei BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2083ff.

12 STROBEL (wie Anm. 7), S. 163.

13 STROBEL (wie Anm. 7), S. 164.

14 Zu seiner Freiburger Zeit vgl. Burkhart SCHNEIDER SJ, *Petrus Canisius in Freiburg,* in: Academia Friburgensis 23 (1965), S. 34–52.

15 Vgl. DUHR I (wie Anm. 7), S. 226–236; André-Jean MARQUIS, *Le collège Saint-Michel de Fribourg (Suisse). Sa fondation et ses débuts 1579–1597* (= Archives de la Soc. d'histoire du canton de Fribourg, 20), Freiburg 1969.

16 DUHR I (wie Anm. 7), S. 229.

17 Canisius nahm selbst keine Rücksicht auf die eigene Gesundheit, da ihm Müßiggang auch im hohen Alter ein Greuel war, vgl. DUHR I (wie Anm. 7), S. 232. 1591 erkrankte er so schwer, daß er fortan nur noch am Stock gehen konnte, vgl. BRODRICK II (wie Anm. 4), S. 547. Der Gesundheit abträglich muß vor allem die Behausung in der Lausannegasse gewesen sein, denn Provinzial Hoffaeus berichtete 1595 X 26 an den Jesuitengeneral: *Die Wohnung ist eng, dunkel und feucht, und nicht unähnlich einer Höhle. Darüber ragt noch ein hoher Berg. Sicherlich ist das Haus ungesund.* Allerdings versprach er Abhilfe, indem er weiter schrieb: *Für Kolleg und Schule ist übrigens jetzt auf dem Berge ein herrlicher Bau errichtet, welcher der Stadt viel Geld gekostet hat. Seine Vollendung betreibt man mit solchem Eifer, daß im nächsten Frühjahr ziemlich sicher Wohnung und Schule dahin verlegt werden können,* vgl. DUHR I, S. 230. Tatsächlich aber konnten die Jesuiten erst 1596 VIII 5 das neue Gebäude beziehen, vgl. DUHR I, S. 231, Anm. 1. Für die Gesundheit von Canisius dürfte dieser Umzug zu spät gekommen sein, denn im Frühjahr 1597 mußte er das Krankenzimmer beziehen, das er nie mehr verlassen sollte, vgl. DUHR I, S. 235.

Solothurn. In Luzern stand er in Briefkontakt mit Giovanni Francesco Bonomini, Ottavio Paravicini[18], Jodok Itaeus SJ[19] und Ludwig Pfyffer[20], in Solothurn mit Hans Jakob von Staal d. Ä.[21].

[18] Ottavio Paravicini (1552–1611), 1552 Geburt in Rom, 1584 III 5 Bischof von Alessandria, 1587 VIII – 1591 VI 20 Nuntius in Luzern, 1591 III 6 Kardinal, 1605 Protector germanicae nationis, 1611 II 3 Tod in Rom, vgl. BIAUDET (wie Anm. 11), S. 279; BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), S. 283; sein Schreiben mit Canisius bei BRAUNSBERGER, Nr. 2255.

[19] Jodok Itaeus SJ (* um 1553), von Lindenholtzhausen im Erzbistum Trier, 1570 IX 20 Eintritt in die SJ, 1580 III 2 Priesterweihe, 1580–1588 in Luzern als Prof., 1588 IX Anfang – 1589 X 15 Missionar im Jura (in Laufen, Zwingen, Wallen, Liesberg, Reschenz, Tuttingen und Blauen), 1589 Herbst Novizenmeister in Landsberg, Ende 1594 in Innsbruck Spiritual, Anfang 1595 in Luzern Prof. und Prediger, 1596 XII 29 als Vizerektor Leiter des Kollegs und Anfang 1597 – 1600 VIII 26 Rektor in Luzern. Anschließend bleibt er dort als Seelsorger und Prediger, 1629 IX 4 dort Tod, vgl. BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), S. 265, 295, 378 und 464; DUHR I (wie Anm. 7), S. 218 und 476; STROBEL (wie Anm. 7), S. 137; sein Briefwechsel mit Canisius bei BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2243, 2247 und 2389; über die erfolgreiche Mission im Jura zeugen seine Berichte, vgl. AV, Segreteria di Stato, Nunziatura di Svizzera, vol. 2, 2A und 4; die Schrift des ref. Priesters Johann Jakob BURCKHARDT (Antistes), *Die Gegenreformation in den ehemaligen Vogteien Zwingen, Pfeffingen und Birseck des untern Bisthums Basel am Ende des sechzehnten Jahrhunderts*, Basel 1855, behandelt nur die Vor- und Nachgeschichte der Mission Itaeus von 1588/89.

[20] Ludwig Pfyffer von Altishofen (1524–1594), von Luzern, 1554 Kleinrat, 1566 Pannerherr und Gesandter der Eidgenossenschaft zum Reichstag nach Augsburg, 1571, 1573, 1575, 1577, 1579, 1582, 1584, 1586, 1588, 1591 und 1593 Schultheiß, 1594 III 16 Tod, machte eine glänzende militärische Laufbahn in französischen Diensten. 1574 setzte er sich für die erste Jesuitenschule in der Schweiz ein, welche 1577 in Luzern als Kolleg gegründet wurde; dabei soll er allein 30 000 Gulden gestiftet haben. 1567/68 diente Hans Jakob von Staal als Feldschreiber des Luzerner Hptm. Bircher in seinem Regiment, vgl. AERNI (wie Anm. 22), S. 27; DUHR I (wie Anm. 7), S. 216; HBLS IV, S. 768 und V, S. 426f.; Ludwig KOCH SJ, *Jesuitenlexikon*, Paderborn 1934, Sp. 1135f. Canisius erwähnte ihn im Widmungsschreiben zur Legende des heiligen Beat, vgl. BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2256; vermutlich dürfte er sich als großer Förderer der Jesuiten in Luzern für das Zustandekommen dieser Publikation eingesetzt haben.

[21] In der Folge ist mit Hans Jakob von Staal, Hans Jakob oder von Staal der Vater gemeint, während dem Sohn zur Vermeidung von Verwechslungen stets die nähere Angabe d[er] J[üngere] beigefügt ist. Seinen eigenen Familiennamen schrieb er selbst *vom Staal;* da aber in der heutigen Forschung der Familienname meist *von Staal* geschrieben wird, schließt sich der Autor dieser neuen Schreibweise an. Ebenfalls verwendet der Autor nicht die latinisierte Form der Vornamen, sondern die deutsche: z. B. Hans Jakob statt Johann Jakob.

Während er mit allen anderen in ihrer Funktion als Nuntius, Ordensmitbruder oder Schultheiß in Schriftverkehr stand, schrieb er Hans Jakob von Staal weniger in dessen Eigenschaft als Solothurner Stadtschreiber, sondern vielmehr als Freund.

2. *Hans Jakob von Staal d. Ä.*

Hans Jakob von Staal stammte aus einer eingesessenen Patrizierfamilie, für die in der Mitte des 15. Jahrhunderts Hans von Staal das Solothurner Bürgerrecht erwarb[22]. Der 1540 geborene Hans Jakob verlor zweijährig seinen Vater und kam bei der Wiederverheiratung seiner Mutter Anna 1542 in die Obhut ihres Bruders, des Abtes Sebastian Seemann vom Luzerner Zisterzienserkloster St. Urban[23]. In der dortigen Klosterschule lernte er neben Latein,

[22] Dessen Vorfahren kamen von Straßburg über Wangen im Allgäu nach Solothurn. 1453 erwarb Hans von Staal († 1499) das Amt des Stadtschreibers, welches er bis zu seinem Tode ausübte. Für Solothurn besiegelte er 1481 zu Stans die Bundesurkunde, deren Zustandekommen zu einem guten Teil seinem Verhandlungsgeschick zugeschrieben wird. Für seine vielen Verdienste (u. a. für Kaiser Friedrich III.) erhielt er schließlich 1487 von Maximilian I. einen Wappenbrief: in Gold ein vom oberen Rand wachsendes Greifenbein mit Pfauenfedern. Im selben Jahr verlieh ihm der Basler Bischof Kaspar ze Rhein das Lehen Lütersdorf (Courroux) bei Delsberg, das bis zur französischen Revolution in Familienbesitz blieb. Seine Nachkommen allerdings vermochten nicht mehr diese hohe gesellschaftliche Stellung zu behaupten und tauchten meist als Handwerker auf, vgl. Leo Altermatt, *Die von Staalsche Historienbibel der Zentralbibliothek Solothurn,* in: Festschrift Karl Schwarber, Basel 1949, S. 35–71, hier S. 36f.; René Aerni, *Johann Jakob von Staal und das Solothurner Stadtrecht von 1604* (Zürcher Beiträge zur Rechtswissenschaft, 437), Zürich 1974, S. 2f.; Erich Meyer, *Hans Jakob vom Staal der Jüngere (1589–1657). Schultheiss von Solothurn, einsamer Mahner in schwerer Zeit,* in: Jahrbuch für solothurnische Geschichte 54 (1981), S. 11f.

[23] Sebastian Seemann (1492–1551), aus Aarau, 1519 Prior von St. Urban, 1529 Klosterökonom, 1534 Abt, 1551 IX 30 Tod; stand im Briefwechsel mit Glarean. Von Staals Mutter Anna heiratete 1542 den Solothurner Konrad Graf, dem sie noch einen Sohn und eine Tochter gebar, vgl. HBLS VI, S. 324; Aerni (wie Anm. 22), S. 6. – Konrad Graf(f) († 1560), 1520 Großrat, 1526 Jungrat, 1529 Altrat, 1551, 1552, 1555, 1556 sowie 1559 (bis VIII 14) Schultheiß, 1560 Tod, vgl. HBLS III, S. 625 und VI, S. 424.

der Umgangssprache der Klosterbewohner, Griechisch und Hebräisch. 1555 verließ er St. Urban, um in der Folge seine Studien an den Lateinschulen in Solothurn und im Kloster Beinwil zu beenden. Am 2. August 1558 schrieb er sich an der Universität Freiburg im Breisgau ein und wurde in der Pension des Glarean aufgenommen[24]. Im Frühling 1560 ging er als Student nach Paris, um sich in sieben Jahren jene umfassende Bildung anzueignen, die ihn später zur überragenden Persönlichkeit seiner Heimatstadt werden ließ[25]. Bereits als Student begann er mit dem Aufbau seiner Bibliothek, welche seine weitreichende Bildung widerspiegelt. Die Bibliothek lag ihm immer am Herzen, war sein teuerster Schatz, so daß er sich stets um ihren Zusammenhalt und ihre Ergänzung bemühte[26].

Nach einigen Jahren Kriegsdienst in Frankreich, wodurch er seine prekäre Finanzlage aufbessern konnte[27], wurde er 1572 in den Großen Rat gewählt[28]. Seine eigentliche politische Karriere begann aber am 3. August 1576 mit der Wahl zum Seckelschreiber, welche er von 1579 bis 1595 als Stadtschreiber fortsetzte[29]. Auf-

[24] Dabei dürfte dessen Brieffreundschaft mit seinem Onkel Sebastian Seemann geholfen haben. – Glarean (1488–1563), eigentlich als Heinrich Loriti in Mollis (Glarus) gebürtig, war ein bedeutender Humanist, Musikkenner und Geograph. Als Professor in Köln, 1514 in Basel, 1517–1522 in Paris, dann wieder Basel, wegen der Reformation ab 1529 bis zu seinem Tod in Freiburg i. Br., vgl. Hermann Mayer, *Die Matrikel der Universität Freiburg im Breisgau (1460–1656)*, Band I, Freiburg 1907, S. 435, Nr. 76; Aerni (wie Anm. 22), S. 9; HBLS III, S. 538.

[25] Seine Pariser Studienzeit war durch verschiedene Unterbrüche bestimmt: Im Sommer 1562 hielt er sich der Pest wegen in Solothurn und kurz an der Universität Dôle auf, im Sommer 1563 weilte er in der Heimat des von ihm verehrten Erasmus, den Niederlanden, den Sommer 1564 verbrachte er wiederum in Solothurn, im Sommer 1566 weilte er mit Studienfreunden in England, und in der ersten Jahreshälfte 1567 bereiste er mit seinem Luzerner Studienfreund Ludwig zur Gilgen die Landschaft Berry. – Ludwig zur Gilgen (1547–1577), aus regimentsfähigem Luzerner Geschlecht, studierte 1561 in Freiburg i. Br., 1563 in Dôle, 1565 in Paris und 1567 in Orléans, wurde 1567 Großrat, 1568 Kleinrat und 1569 Seckelmeister; wie sein Studienfreund von Staal begründete er die Familienbibliothek, vgl. Aerni (wie Anm. 22), S. 16ff.; Meyer (wie Anm. 22), S. 14; HBLS III, S. 514.

[26] Meyer (wie Anm. 22), S. 17.

[27] Sein erster Aufenthalt als Feldschreiber dauerte von 1567 bis 1569, sein zweiter fand 1574/75 statt, vgl. Aerni (wie Anm. 22), S. 27–40.

[28] Aerni (wie Anm. 22), S. 47f.

[29] Aerni (wie Anm. 22), S. 49.

grund seiner ausgezeichneten Latein- und Französischkenntnisse sowie seiner Erfahrung, einen umfangreichen privaten Briefwechsel zu unterhalten, war er sicher der geeignetste Anwärter für dieses wichtige Amt[30]. In diesen 16 Jahren legte er zudem den Grundstein zu seinem privaten Reichtum, da er immer wieder außerordentliche Geldzuweisungen erhielt[31]. Sein Rücktritt als Stadtschreiber bedeutete aber nicht den Rückzug aus der Politik, da er bereits im Jahr zuvor in den Altrat gewählt und ihm, dem *liben Schwager von Staal,* vom Stadtrat am 20. März 1596 die Revision des Solothurner Stadtrechts anvertraut wurde[32]. Im Januar 1604 übergab er die Originalschrift dem Stadtrat[33], der das neue Stadtrecht am 24. Juni in Kraft setzte[34]. Sein Stadtrecht, welches sich an Freiburg im Breisgau und Nürnberg orientierte, war stark vom Römischen Recht geprägt und zeigte darin den umfassend geprägten humanistischen Geist seines Schöpfers[35]. Am selben Tag wurde er zum Venner, also ins zweithöchste Amt der Stadt, gewählt, nachdem er zuvor 16 Monate Seckelmeister gewesen war. Dieses Amt

[30] Meyer (wie Anm. 22), S. 22.

[31] Aerni (wie Anm. 22), S. 51.

[32] Aerni (wie Anm. 22), S. 52 und 125; RM 1596, S. 178. Sein Rücktritt scheint aber doch nicht ganz freiwillig vonstatten gegangen zu sein. Gemäß Aerni (wie Anm. 22), S. 106–109, könnte dem Rücktritt der Konflikt um Franz Guillimann, der auf Betreiben von Staals das Solothurner Bürgerrecht erhalten hatte, zugrunde gelegen haben. Dieser agitierte für die Jesuiten und gegen den französischen König Heinrich IV., so daß er schließlich 1595 III 13 ausgebürgert wurde. Auf jeden Fall überdauerte die Freundschaft Guillimanns zu von Staal den Zwist mit Solothurn, da er ihm als Zeichen ihrer Freundschaft seine 1598 in Freiburg bei Wilhelm Mäß erschienenen *De rebus Helvetiorum, sive antiquitatum Libri 5. Ex variis scriptis ... optimis plurium linguarum auctoribus* schenkte (ZBSO, Staal 307). Interessant ist dieses in einen zeitgenössischen Pergamenteinband gebundene Exemplar wegen den auf dem Titelblattverso aufgeklebten Papierstücken: zuoberst ein Holzdruckexlibris aus der Hand Gregorius Sickingers, das das Staalsche Wappen darstellt. Von Guillimann erhielt er ferner die 1600 in Freiburg ebenfalls bei Mäß gedruckte *APOSTOLICA* geschenkt, was seine handschriftliche Notiz *Ex dono ipsius authoris* auf dem Titel belegt (ZBSO, Staal 18).

[33] Aerni (wie Anm. 22), S. 221.

[34] Aerni (wie Anm. 22), S. 308.

[35] Meyer (wie Anm. 22), S. 18, mit weiteren Angaben. Zu seinen Freunden zählte unter anderen der Freiburger (i. Br.) Jurist Hans Jakob Schmidlin (1558–1608), was der einzige noch erhaltene Brief von Staals an Schmidlin (ZBSO, S I 20/4, S. 39f. [1597 VI 22]) sowie Eintragungen in den *Eph. II*

übte er dann bis zu seinem Tode aus[36]. Nachdem er zuerst mit Margarete Schmid[37] verheiratet war, welche ihm die Söhne Hans Viktor[38], Gedeon[39] und Heinrich[40] sowie die Tochter Katharina[41] schenkte, ging er nach ihrem Tode am 22. Februar 1588 mit Veronika Sury[42] eine zweite Ehe ein. Dieser entsprangen die sieben

(ZBSO, S 5 A/2, S. 391 [1587 VI 2] und 420 [1588 VIII 1]) verdeutlichen. Schmidlin studierte zuerst in Freiburg, wo sein Vater David seit 1556 Universitätsprofessor für Römisches bzw. Kirchenrecht war; 1584 Licentiat beider Rechte in Bourges, 1590 Ratsmitglied (Zwölfer), 1595 Stadtschreiber in Breisach, 1598–1608 Stadtschreiber in Freiburg. Beide Freunde unterstützten den Dichter Joachim Rosalechius und ließen sich vom Solothurner Formschneider Gregorius Sickinger Exlibris anfertigen. Sickinger wohnte während der Anfertigung des Stadtprospektes von Freiburg i. Br. 1589 im Hause Schmidlin. Da sich von Staal bei der Schaffung des Solothurner Stadtrechtes stark am Freiburger (i. Br.) orientierte, könnte ihm sein Freund Schmidlin als Jurist und Stadtschreiber mit seinen Kenntnissen sicher gute Hilfe geleistet haben, vgl. Peter Johannes Weber, *Die Familien Schmidlin. Zwei vorderösterreichische Beamtenfamilien vom Elsaß bis nach Wien*, in: Franz Quarthal, Neuere Forschungen zu Vorderösterreich, Erscheinungsdatum voraussichtlich 1988.

[36] Aerni (wie Anm. 22), S. 52. Als Venner hätte er bei der nächsten Schultheißenwahl automatisch in dieses Amt nachrücken müssen, was aber unterblieb. Meyer (wie Anm. 22) ist der Ansicht, die damaligen politischen Verhältnisse in der Stadt hätten es ihm möglicherweise verunmöglicht, dieses Amt zu erlangen (S. 24f.). Darum unterscheidet man ihn heute von seinem gleichnamigen Sohn durch die Beifügung der jeweils höchsten Ämter, wurde doch sein Sohn später Solothurner Schultheiß.

[37] Aerni (wie Anm. 22), S. 47. Sie war die Tochter des ehemaligen Vogtes zu Dorneck, Ulrich Schmid, und der Michella Schluni; ihr Großvater Urs Schluni († 1547 XII 6) war 1543, 1544 und 1547 Solothurner Schultheiß. 1570 V 5 Heirat, 1586 IX 19 Tod, vgl. HBLS VI, S. 200 und 424; *Eph. II*, S. 371; Aerni, S. 47f., gibt fälschlicherweise den 20. September als Todesdatum an.

[38] Hans Viktor von Staal, *filius meus primogenitus*, 1571 Geburt, 1580 IX 23 vier Uhr morgens Beginn der Krankheit und 1580 IX 25 drei Uhr morgens Tod. Sein Vater vermerkt am Rande in den Kalendernotizen: *Mors haec, reparatio vitae est,* vgl. *Eph. I,* S. 210f.; Meyer (wie Anm. 22), S. 299.

[39] Gedeon von Staal (1573–1655), 1573 V 30 *sub horam 9 antemeridianam anno 1573 Gedeon natus est,* vgl. *Eph. II,* S. 495; heiratete in erster Ehe 1592 Magdalena Saler, die ihm fünf Söhne und sechs Töchter gebar, 1624 in zweiter Ehe Katharina Giel von Gielsberg. Daneben hatte er noch einen unehelichen Sohn, vgl. Meyer (wie Anm. 22), S. 299.

[40] Heinrich von Staal, 1577 Geburt, vgl. Meyer (wie Anm. 22), S. 299.

[41] Katharina von Staal (1575–1606) ging 1596 die Ehe mit Urs Stocker ein, vgl. Meyer (wie Anm. 22), S. 299.

[42] Aerni (wie Anm. 22), S. 51; Meyer (wie Anm. 22), S. 36. Sie war die Tochter des Altrates Hans Ulrich Sury und der Katharina Zurmatten; ihr

Söhne Hans Jakob d. J.[43], Viktor[44], Justus[45], Klemens[46], Urs[47], Moritz[48] und Ludwig[49] sowie die drei Töchter Helena[50], Maria[51] und Katharina[52].

Auf der einen Seite war von Staal durch und durch Humanist, was sich nicht nur in seiner Bibliothek, seinem Stammbuch, seinen Ephemeriden und seinen heute leider verschollenen Tagebüchern ausdrückte, sondern auch in seiner literarischen und juristischen

Großvater Urs Sury († 1569) war 1549, 1550, 1553, 1554, 1557, 1558, 1559 VIII 16 – 1560 VI 24, 1562, 1563, 1566 und 1567 Solothurner Schultheiß, vgl. HBLS VI, S. 424 und 613; Aerni (wie Anm. 22), S. 51.

[43] Hans Jakob von Staal d. J. (1589–1657), 1614 Großrat und Fähnrich nach Frankreich, 1616 Jungrat, 1623 erstmals Tagsatzungsgesandter, 1625 Bauherr und Altrat, 1635 Hauptmann unter Herzog Rohan im Veltlin, 1640 Salzkommissar, 1644 im Geheimen Rat, 1650 eidg. Gesandter in Paris, 1652 Venner und Ritter zum Goldenen Sporn, 1653 und 1655 Schultheiß, 1615–1651 Verfasser der *Secreta domestica vom Stallorum,* 1657 V 14 Tod. Erste Ehe 1609 mit Anna Huge von Remontstein, welche ihm einen Sohn und zwei Töchter gebar, zweite Ehe 1628 mit Helena Schenk von Castel, welche ihm drei Söhne und vier Töchter schenkte sowie dritte Ehe 1644 mit Maria Franziska von Hertenstein, die ihm drei Söhne und eine Tochter zur Welt brachte, vgl. HBLS VI, S. 485 und VI, S. 424; Meyer (wie Anm. 22), S. 298ff. Zu seiner ausführlichen Biographie vgl. Meyer, ab S. 37.

[44] Viktor von Staal (1591–1672), 1635 Vogt zu Falkenstein, 1630 Erwerb von Sulz (Soulce) und 1638 von Bubendorf (Boncourt), war dreimal verheiratet: zuerst ab 1608 kinderlos mit Elisabeth Dadeus, dann ab 1629 mit Katharina von Diesbach, welche ihm neun Söhne und vier Töchter gebar, sowie schließlich seit 1668 kinderlos mit Sibylla von Stuben, vgl. HBLS VI, S. 485; Meyer (wie Anm. 22), S. 299.

[45] Justus von Staal (1596–1658) heiratete 1619 Margaretha von Remontstein, welche ihm acht Söhne und drei Töchter schenkte, vgl. Meyer (wie Anm. 22), S. 299.

[46] Klemens von Staal, 1600 Geburt und 1602 Tod, vgl. Meyer (wie Anm. 22), S. 299.

[47] Urs von Staal (1603–1635) ehelichte 1626 Margaretha Surgant. Der Ehe entsprangen ein Sohn und eine Tochter, vgl. Meyer (wie Anm. 22), S. 299.

[48] Moritz von Staal (1605–1661) vermählte sich 1628 mit Susanna Wallier, mit der er drei Söhne und vier Töchter hatte, vgl. Meyer (wie Anm. 22), S. 299.

[49] Ludwig von Staal, 1609 Geburt und 1611 Tod, vgl. Meyer (wie Anm. 22), S. 299.

[50] Helena von Staal (1593–1662) heiratete zuerst 1610 Jakob Christoph Saler, mit dem sie eine Tochter hatte, dann 1628 Urs Grimm, dem sie einen Sohn und eine Tochter schenkte, vgl. Meyer (wie Anm. 22), S. 299.

[51] Maria von Staal, 1598 Geburt und 1602 Tod, vgl. Meyer (wie Anm. 22), S. 299.

[52] Katharina von Staal, 1612 Geburt, vgl. Meyer (wie Anm. 22), S. 299.

Tätigkeit[53]. Zudem trat er verschiedentlich als Auftraggeber des Solothurner Kupferstechers Gregorius Sickinger auf[54]. Auf der anderen Seite war er aber auch stark durch die Glaubenskämpfe geprägt: Bereits zu Studienzeiten kam er mit dem Calvinismus in Berührung, später in seinen Kriegszügen für den französischen König mit den Hugenotten[55]. Daß er selbst trotz seiner humanistischen Bildung und seiner anfänglichen Sympathien für Erasmus[56] der katholischen Sache treu blieb, hängt zu einem großen Teil sicher mit seiner Herkunft und seiner klösterlichen Ausbildung zusammen, wohl aber auch damit, daß er über keine finanziellen Mittel verfügte[57]. Auch nach seinem Studium konnte er sich die notwendige finanzielle Basis nur durch den Dienst für den französischen König legen; die dabei erworbenen politischen Erfahrungen waren zudem eine conditio sine qua non für einen Einstieg in die Solothurner Politik[58]. Aber er war sich auch bewußt, daß eine politische Karriere in Solothurn nur als Katholik möglich war, weswegen er Ermahnungen zur Treue zum katholischen Glauben, beispielsweise durch den Propst von St. Ursen, ernst nahm[59]. Diese Treue zeigte

[53] Mit seiner Persönlichkeit beschäftigt sich AERNI (wie Anm. 22), S. 99–128, sehr ausführlich. Bedauerlich, daß er mit keinem Wort auf von Staals Beziehung zu Sickinger eingeht, obwohl dieser für ihn mehrere Exlibris anfertigte und den er mit dem großen, heute leider nicht mehr erhaltenen Prospekt der Stadt Solothurn im Jahre 1591 beauftragte.

[54] Gregorius Sickinger (1558–1638), Künstler, Kupferstecher und Formschneider, von Solothurn, war vor allem in der Südwestecke des Reiches tätig. Hauptwerke waren seine Prospekte von Freiburg i. Br., Freiburg i. Ü., Bern und Solothurn sowie verschiedene Exlibris. Vgl. dazu Johannes MANGEI, *Gregorius Sickinger und Freiburg – eine Darstellung und Selbstdarstellung der Stadt Freiburg seit dem 16. Jahrhundert,* in: Friburgum–Freiburg. Ansichten einer Stadt. Ausstellung des Augustinermuseums Freiburg, Freiburg i. Br. 1995, S. 9–30. Mangei (Freiburg i. Br.) bereitet derzeit eine ausführliche Biographie von Sickinger vor, die in Bd. 20 der Reihe «Lebensbilder aus Baden-Württemberg», im Auftrag der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, hrsg. von Gerhard Taddey u. a., voraussichtlich 1998 erscheinen soll.

[55] MEYER (wie Anm. 22), S. 16f. und 21f.

[56] MEYER (wie Anm. 22), S. 16f.

[57] MEYER (wie Anm. 22), S. 21. So finanzierte von Staal sein Studium größtenteils durch eine Chorherrenpfründe am St. Ursenstift, da er ursprünglich Priester werden sollte, vgl. MEYER (wie Anm. 22), S. 14.

[58] MEYER (wie Anm. 22), S. 21.

[59] MEYER (wie Anm. 22), S. 17.

er später in seinen Bibliothekszeichen, denen er jeweils katholische Attribute beifügte[60], und seinem Portrait, das unter anderem seine Ritterschaft vom goldenen Sporn darstellt[61].

Sein Glaube drückte sich aber auch in seinen Taten aus: der Unterstützung der Tridentinischen Reform, der Förderung der Lateinschule des St. Ursenstiftes, der Wiederbelebung des Klosters Beinwil und dem Bau des Solothurner Kapuzinerklosters sowie der Einschulung seiner Söhne Hans Viktor in der Luzerner, Hans Jakob und Viktor in der Pruntruter sowie Justus in der Freiburger Jesuitenschule[62]. Darüber hinaus pflegte er enge Beziehungen zu bedeutenden Persönlichkeiten seiner Zeit, was sich auch im überlieferten Briefwechsel ausdrückt[63]: zu den französischen Gesandten Pomponne Ier de Bellièvre[64] und Nicolas Brulart de Sillery[65], den apostolischen Nuntien Octavio Paravicini und Gio-

[60] Vgl. sein Portrait bei MEYER (wie Anm. 22), S. 19, wo er mit einem Rosenkranz abgebildet ist, oder sein beschriebenes Wappenexlibris bei Ludwig GERSTER, *Der Solothurner Maler, Formschneider und Kupferstecher Georgius Sickinger*, in: Schweizerische Blätter für Ex Libris-Sammler, 2. Jg., Zürich 1902/03, S. 55–62, hier S. 58f., das u. a. einen Engel mit Kelch und Hostie zeigt.

[61] Diese erhielt er 1594 I 16 durch Clemens VIII. Aldobrandini verliehen, vgl. AERNI (wie Anm. 22), S. 77.

[62] AERNI (wie Anm. 22), S. 64–75, 104–106, 111–112. Die Erziehung seiner Söhne durch die Jesuiten bewirkte, daß sich z. B. sein Sohn Hans Jakob nachhaltig für die Errichtung eines Jesuitenkollegs in Solothurn ein- und dieses schließlich auch durchsetzte, vgl. MEYER (wie Anm. 22), S. 196ff.; Bernhard DUHR SJ, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts,* 1. Teil, Freiburg i. Br. 1913, S. 289ff.

[63] MEYER (wie Anm. 22), S. 19f.

[64] Pomponne Ier de Bellièvre (1529–1607), franz. Staatsmann und Diplomat, 1562 erste Mission bei den Eidgenossen, 1564 IV – 1565 X ord. Botschafter bei den III Bünden, 1566 III – 1571 I, 1572 XI – 1573 III und wiederum 1574 VIII ord. Botschafter bei der Eidgenossenschaft, 1575–1588 *surintendant des finances*, 1576 IV 8 – 1580 *président au parlement de Paris*, 1599 VIII 2 – 1605 *chancelier*, 1607 IX 7 Tod, vgl. HBLS II, S. 87; *Dictionnaire de biographie française,* Bd. 5, Paris 1951, Sp. 1361ff.

[65] Nicolas Brulart de Sillery (1544–1624), franz. Staatsmann und Diplomat, 1575 IX 22 mit schweiz. Gesandten Aushandlung des Vertrags von Lyon zwecks Neutralität Burgunds, 1587 VII 15 ord. Botschafter bei der Eidgenossenschaft, 1588 IV 1 auch bei den III Bünden, 1595 VII Abberufung, 1598 Emissär nach Vervins, 1600 Botschafter in Rom und Florenz wg. Trennung Heinrichs IV. von Marguerite de Valois und Heirat mit Maria de' Medici, 1601 IX 5 – 1602 III 26 a. o. Botschafter bei der Eidgenossenschaft, 1607–1616 Kanzler, 1616 Rückzug auf seine Güter in der Champagne, später

vanni della Torre[66], dem Luzerner Jost Pfyffer[67], den Freiburgern Franz Guillimann[68], Hans Meyer[69], Peter Schneuwly, Sebastian Werro[70] und Hans Wild[71], dem Basler Fürstbischof Jakob Christoph Blarer von Wartensee[72] sowie Petrus Canisius.

Rückkehr in die hohe Politik, 1624 X 1 oder 2 Tod, vgl. HBLS II, S. 374; *Dictionnaire de biographie française,* Bd. 7, Paris 1956, Sp. 492f.

[66] Giovanni oder Giulio della Torre († 1623), von Bergamo, 1589 IX 25 Bischof von Veglia, 1595 XI 10 – 1606 VI 10 Nuntius in Luzern, versch. diplomatische Missionen, stirbt 1623 in Padua, vgl. BIAUDET (wie Anm. 11), S. 289.

[67] Jost Pfyffer (1531–1610), von Luzern, Bruder von Ludwig Pfyffer von Altishofen (vgl. Anm. 20), 1582 Hauptmann in Frankreich, 1589 Oberst, 1594 Kleinrat, 1595, 1697, 1601, 1603, 1605 und 1607 Schultheiß, 1610 III 10 Tod, vgl. HBLS IV, S. 768 und V, S. 428.

[68] Franz Guillimann (1568–1612), von Freiburg, Geschichtsschreiber und Literat, Studien in Freiburg, Mailand und Dillingen, 1590 X 18 *D. Guillimannus novus novae Scholae rector investitus est* (= Schulmeister von Solothurn), 1591 XI 21 *Sponsalia Francisci Guillimanni,* 1592 I 7 *Nuptiae M. Francisci Guilimanni et Agnesis Wieliae Doctoris p. m. filiae,* 1593 I 1 Taufe seiner Tochter Veronika, 1595–1605 Sekretär des span. Gesandten Alphons Casati in Luzern, 1605 Professor in Freiburg i. Br., 1612 X 14 Tod, vgl. HBLS IV, S. 10; *Eph. II,* S. 476, 507, 512 und 540. Ausführlich: Johann KÄLIN, *Franz Guillimann, ein Freiburger Historiker von der Wende des XVI. Jahrhunderts,* in: FG 11 (1905), S. 1–223.

[69] Hans Meyer († 1612), von Freiburg, Hauptmann in franz. Diensten, 1570 Sechziger, 1577 Heimlicher und des Kleinen Rates, 1579–1582 Bürgermeister, 1588–1591 Zeugmeister sowie 1591–1594, 1595–1597, 1599–1601, 1603–1605, 1607–1609 und 1611–1612 Schultheiß. In diesem Amt Teilnahme an versch. diplomat. Missionen für Freiburg und die Eidgenossenschaft, 1612 VII 7 Tod, vgl. HBLS V, S. 100.

[70] Sebastian Werro (1555–1614), von Freiburg, 1577 Priester, 1580 Pfarrer von Freiburg, 1597 Propst von St. Nikolaus, 1598–1600 Generalvikar und Administrator der Diözese Lausanne, 1614 Tod. Mitstifter des Kollegiums St. Michael, 1581 Wallfahrt nach Jerusalem, 1581, 1590–1593 und 1605 Romaufenthalte, befreundet mit Peter Schneuwly, Giovanni Francesco Bonomini, Carlo Borromeo, Petrus Canisius und François de Sales, vgl. HBLS VII, S. 496f. Ausführlich bei Othmar PERLER, *Sebastian Werro (1555–1614). Beitrag zur Geschichte der katholischen Restauration zu Freiburg in der Schweiz* (= FG 35), Freiburg 1942.

[71] Hans Wild († 1614), von Freiburg, 1594 Heimlicher und Venner des Neustadtviertels, 1600 des Kleinen Rates, 1601 Zeugmeister, 1605 Statthalter des Schultheißen sowie 1609–1611 und 1613–1614 Schultheiß. 1602 Wallfahrt nach Jerusalem und Ernennung durch Klemens VIII. Aldobrandini (1592–1605) zum Ritter des goldenen Sporns; er unterstützte Petrus Canisius und Giovanni Francesco Bonomini im Kampf für den Katholizismus in Freiburg, vgl. HBLS VII, S. 532.

[72] Jakob Christoph Blarer von Wartensee (1542–1608), aus einem St. Galler Adelsgeschlecht, 1575 VI 22 Wahl zum Bischof, 1576 V 4 Bestätigung durch

3. Der Beginn der Freundschaft

Wann von Staal und Canisius erstmals Bekanntschaft machten, läßt sich heute nicht mehr genau feststellen. Brodrick schreibt, von Staal sei ein Schüler von Canisius gewesen[73], doch lassen sich für diese Behauptung keine Beweise finden. Zwar hielt sich der Jesuit im Januar 1558 in Freiburg im Breisgau auf, um mit einigen Professoren über die Universität und deren Studien zu sprechen[74], aber Hans Jakob schrieb sich erst im August desselben Jahres in Freiburg ein[75], weswegen sie dort nicht zusammentreffen konnten. In der Folge hielten sie sich an unterschiedlichen Orten auf, so daß der Heilige nicht der Lehrer seines späteren Freundes gewesen sein kann.

Da von Staal bis 1575 als Feldschreiber tätig war, und Canisius erst im Dezember 1580 in die Schweiz kam, wird zuvor kaum ein Zusammentreffen stattgefunden haben. Somit dürften sie sich erstmals am 13. Mai 1581 in Solothurn gesehen haben, als Canisius am Vortag des Pfingstfestes bei Hans Jakob von Staal erschien, um im Namen des Nuntius Giovanni Francesco Bonomini mit dem Rat der Stadt über kirchliche Angelegenheiten zu verhandeln[76]. Da er ein Empfehlungsschreiben des Freiburger Schultheißen Hans von Lanthen-Heid mit sich trug, kann davon ausgegangen werden, daß sie sich zuvor nicht kannten[77]. Allerdings ging der Wunsch

Gregor XIII. Boncompagni (1572–85), 1608 IV 18 Tod, war der Restaurator des Basler Bistums, indem er die staatliche Einheit wiederherstellte und Teile seines Landes rekatholisierte. Er förderte die Jesuiten, 1591 Kolleg in Porrentruy, und die Kapuziner, 1598 neues Kloster in Rheinfelden sowie 1603 in Ensisheim, vgl. Pierre Louis SURCHAT, *Jakob Christoph Blarer von Wartensee,* in: Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, hrsg. v. Erwin GATZ, Berlin 1996, S. 57–60.

[73] BRODRICK (wie Anm. 4), Bd. 2, S. 670.

[74] DUHR I (wie Anm. 7), S. 79.

[75] 1558 VIII 2 Immatrikulation in Freiburg i. Br., vgl. MAYER (wie Anm. 24), S. 435.

[76] BRAUNSBERGER, *Lebensbild* (wie Anm. 2), S. 278; Johann KÄLIN, *Der hl. Petrus Canisius und Solothurn,* in: Sankt Ursen-Kalender 73, Solothurn 1926, S. 61–67, hier S. 63, schreibt, als Vorwand hätte die Verehrung der Reliquien des hl. Urs gedient.

[77] Von Staal vermerkt dazu: *D. Canisius theologus celeberrimus Friburgo Salodorum venit D. Ursi reliquias ex voto salutaturus, quem D. Consul Hei-*

des Jesuiten, in Solothurn zu predigen, nicht in Erfüllung[78]. Ob beide in den folgenden Jahren in Kontakt blieben, ist aufgrund der Quellenlage kaum nachvollziehbar. Allerdings spricht das vertraute Du, welches beide in ihrem jeweils frühesten tradierten Brief pflegten, für eine längere und vertiefte Freundschaft[79]. Diese dürfte sich in den Jahren nach 1581 entwickelt haben, als sich von Staal in Freiburg aufhielt. So übernachtete er im Mai 1585 in Freiburg[80], wurde am 3. Februar 1586 vom Solothurner zum Freiburger Rat geschickt[81] und nahm im Oktober 1588 am *Conferentztag zu Friburg* teil[82]. Kurz nach diesem letzten Treffen setzt ihr Briefwechsel ein[83].

4. Der Briefwechsel

Da sich beide bereits seit Mai 1581 kannten, könnte man meinen, daß sie sich in den folgenden siebeneinhalb Jahren geschrieben

dius mihi per literas commendavit, vgl. *Eph. I,* S. 229 (1581 V 13); vgl. auch KÄLIN (wie Anm. 76), S. 63; BRAUNSBERGER, *Lebensbild* (wie Anm. 2), S. 278. – Hans von Lanthen-Heid († 1609), aus einem ausgestorbenen Freiburger Patriziergeschlecht, 1555–1560 Landvogt von Orbe und Echallens, 1560–1591 des Kleinen Rates, 1561–1562 Bürgermeister sowie 1562–1564, 1566–1568, 1570–1572, 1574–1576, 1578–1580, 1582–1584, 1586–1588 und 1590–1591 Schultheiß. Eifriger Parteigänger Frankreichs, machte er eine glänzende Laufbahn in franz. Diensten und genoß das Vertrauen von Karl IX., Heinrich III. sowie Heinrich IV. 1591 IX 29 aller Ämter enthoben und enteignet, da er trotz Verbotes für Heinrich IV. ins Feld zog, wurde er nach ruhmreichem Feldzug begnadigt und 1597 in den Kleinen Rat gewählt, in dem er bis zu seinem Tod 1609 XII verblieb, vgl. HBLS III, S. 272 und IV, S. 605f. Er schrieb an Canisius, der ihm 1590 VII 12 antwortete, vgl. BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2276–2277.

[78] KÄLIN (wie Anm. 76), S. 63.

[79] 1588 XI 23 Brief von Canisius, vgl. BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2248 und 1591 III 10 Brief des von Staal, vgl. BRAUNSBERGER, Nr. 2286.

[80] *Eph. II,* S. 336 (1585 V 12): *ad Pontem Sensae pransi, Friburgi pernoctavimus.*

[81] *Missus sum à senatu Friburgum ...,* vgl. *Eph. II,* S. 357.

[82] *Eph. II,* S. 424 (1588 X 5). Ferner heißt es: *Missus sum à senatu Friburgum ad consultandum cum eiusdem urbis deputatis ...*; vgl. KÄLIN (wie Anm. 76), S. 63.

[83] BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), S. 268f.

haben. Allerdings hat von Staal in seinen Ephemeriden, also in seinen Kalendernotizen, in denen er seine Briefwechsel gewöhnlich recht gut dokumentierte, keinen Brief an und von Canisius vermerkt. Demnach muß davon ausgegangen werden, daß sie ihren Briefwechsel tatsächlich erst im Jahre 1588 aufgenommen haben. Für einen ausführlichen Briefwechsel vor diesem Zeitpunkt spricht nur die Aussage Kälins, von Staal habe am 8. März 1589 Jakob Christoph Blarer von Wartensee ein Bündel Briefe von Canisius geschickt[84]. Allerdings scheint der 8. März 1589 als Briefdatum sehr fraglich zu sein, da sich zu diesem Datum weder in der überlieferten Korrespondenz von Staals ein Brief an Blarer, noch in den Ephemeriden ein Eintrag finden läßt. Hingegen hat von Staal ein Jahr später, am 9. März 1590, an den Basler Bischof geschrieben[85]. Möglicherweise hat Kälin beide Daten miteinander verwechselt[86]. Insgesamt konnten maximal 25 Briefe von Staals an Canisius ausfindig gemacht werden. Der Zahl 40 bei Aerni dürfte wohl eine falsch verstandene Angabe bei Hartmann zugrundeliegen[87].

Aus den überlieferten Briefen wird die enge Freundschaft und Verbundenheit spürbar. Neben dem bereits erwähnten Du bezeugen dies verschiedene Anreden von Canisius an von Staal: *amico singulari, amico valde colendo, amico cumprimis observando, patrono singulari, patrono et amico, amico cariss[imo], Domino et amico, amico colendissimo*[88]. Dieser Eindruck verstärkt sich noch

[84] KÄLIN (wie Anm. 76), S. 64. Kälin schreibt, Canisius habe von Staal Ende November 1588 einige Briefe zugeschickt. Tatsächlich ist nur jener vom 23. November überliefert, und in diesem ist von keinem weiteren die Rede. Demnach müßte von Staal an Bischof Blarer ältere Briefe von Canisius an ihn weitergereicht haben. Dieser Austausch von Briefen gemeinsamer Bekannter und Freunde soll damals üblich gewesen sein, vgl. KÄLIN, S. 64. Dem Autor war es leider nicht mehr möglich, den Nachlaß Bischof Jakob Christoph Blarer von Wartensees aufzufinden und dort nach besagten Briefen zu suchen.

[85] *Eph. II*, S. 462: *Scrip[si] Ep[iscop]o Basiliensi; Briefe I*, Nr. 51, S. 163.

[86] Bis 1590 III 9 schrieb Canisius fünf Briefe an von Staal (s. Anhang). Diese könnten vom Empfänger an den Bischof weitergeleitet worden sein, was erklären würde, warum sie nicht mehr in Solothurn erhalten sind.

[87] Aus der Zeit von 1588 bis 1597 sind ca. 40 Briefe aus dem Briefwechsel des P. Canisius mit von Staal und andern solothurnischen Notabilitäten publiziert worden, vgl. HARTMANN (wie Anm. 106), S. 10; AERNI (wie Anm. 22), S. 84.

[88] BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2248, 2268, 2271, 2288, 2311, 2355, 2384, 2396, 2412, 2416.

durch einen Vergleich mit den Anreden an andere Personen, die nicht diesen herzlichen Ton aufweisen. Die Wertschätzung von Staals durch Canisius kommt aber nicht zuletzt auch in seinen wenngleich schmeichelnden, so doch sicher auch ehrlich gemeinten Komplimenten zum Ausdruck: *humanitas tua, tua prudentia, dignitatem tuam, tuae pietatis, sapientia tua, vir humanissime*[89]. Zudem bezeichnete von Staal sich – oder ihn der Rektor des Freiburger Jesuitenkollegs Martin Licius SJ[90] – als *Canisiophilum*[91]. Ein Hinweis schließlich auf die Dauer der Freundschaft ist der Gruß der übrigen Freiburger Jesuiten an Hans Jakob vom 23. November 1588, die ihn demnach ebenfalls gut zu kennen schienen: *ac nostri omnes dignitatem tuam reverenter salutant*[92].

Die Briefe zwischen beiden lassen sich thematisch gut einteilen. Mehrheitlich behandeln sie den geplanten und dann 1594 durch Canisius verwirklichten Druck der Geschichte der Ursuslegende. Daneben bat Canisius den Humanisten von Staal um seine Meinung zu verschiedenen Werken, wie beispielsweise den *Notae in evangelicas lectiones* der Jahre 1591 und 1593. Schließlich sprechen beide über allgemeine Probleme wie die Unterbringung von Solothurner Schülern in Freiburg, die Besetzung des Solothurner Platzes im Collegium Helveticum in Mailand[93], familiäre Probleme, den Tod des gemeinsamen Freundes Peter Schneuwly, die Bezie-

[89] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2248, 2252, 2263, 2268.

[90] Martin Licius SJ (1550–1623), von Konstanz, 1570 VIII 5 Eintritt in die SJ, 1577 Priesterweihe, 1579–1584 Prof. in Luzern, 1588–1592 Prokurator in Landsberg, 1596 XI Vizerektor in Freiburg. Leiter von St. Michael als Vizerektor 1596 XI 21, als Rektor 1597 VIII 12 – 1607 XII. Bis 1610 Seelsorger in Freiburg, ab 1618 Minister in Landsberg, 1623 I 18 Tod, vgl. Strobel (wie Anm. 7), S. 179.

[91] Vgl. von Staals Eintragung auf dem Vorsatzblatt der *Notae in evangelicas lectiones* für die Festtage von 1593 (ZBSO, Staal 65).

[92] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2248.

[93] 1579 VI 1 Gründung durch Gregor XIII. Boncompagni für 40 Schweizer Theologiestudenten, später durch Bf. Markus Sittikus Kardinal Altemps Ausdehnung auf deutsche Angehörige seines Konstanzer Bistums, so daß sich die Alumnenzahl auf 54 erhöhte. Im AV befinden sich neben Abschrift der Gründungsbulle, Statuten und dem Zuteilschlüssel auch eine Alumnenliste des Jahres 1596, in: Segreteria di Stato, Nunziatura di Svizzera, vol. 9, fol. 307–327. 1786 Beschlagnahmung des Kollegsgebäudes durch Joseph II. und 1797 VI 7 Aufhebung durch Napoleon Bonaparte, vgl. HBLS IV, S. 178f.

hungen zu Frankreich oder die wirtschaftliche Lage. Das Hauptthema bildet aber verständlicherweise die St.-Ursen-Legende.

5. Solothurn und die Sankt-Ursen-Legende

Die Verehrung des hl. Urs als Martyrer begann in Solothurn bereits in der Spätantike durch die dortige Christengemeinde[94]. Allerdings beschränkte sich dies auf Solothurn, da Urs noch im 6. Jahrhundert in der zeitgenössischen liturgischen Literatur nicht auftauchte; zudem erschien er in der Folge nur als Anhängsel von Viktor und dessen Verehrung durch die Burgunder in Genf[95]. Nach einem Niedergang muß seine Verehrung allerdings gegen Ende des 9. Jahrhunderts wieder zugenommen haben[96]. Als um das Jahr 1019 eine Translation des Heiligen möglicherweise in eine größere Kirche stattfand, bat Abt Benno von der Reichenau um eine Reliquie, da er ein eigenes Heiligtum stiften wollte[97]. Ob diese größere Kirche bereits dem hl. Urs gewidmet war, ist nicht bekannt; eine *ecclesia sancti Ursi* bestand aber spätestens seit 1181/82, als diese eine Stiftung erhielt[98]. Der Kult verlor seit der Mitte des 13. Jahrhunderts aber wieder an Ausstrahlung, was einerseits an der Verehrung der 10 000 Ritter lag, andererseits am wachsenden Einfluß der Franziskaner in Solothurn selbst[99]. Dieser Niedergang fand erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter der Amtszeit des Stadtschreibers Hans von Staal sein Ende, spätestens 1473 mit dem Thebäerfund in der Peterskirche. In den folgenden

[94] Berthe WIDMER, *Der Ursus- und Victorkult in Solothurn,* in: Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Kolloquium vom 13./14. November 1987 in Solothurn (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich, Bd. 9), Zürich 1990, S. 33–81, hier S. 40.

[95] WIDMER (wie Anm. 94), S. 41ff.

[96] WIDMER (wie Anm. 94), S. 50.

[97] WIDMER (wie Anm. 94), S. 52f.

[98] WIDMER (wie Anm. 94), S. 54f.

[99] WIDMER (wie Anm. 94), S. 56.

Jahren entstand eine eigentliche Ursen-Euphorie, in der selbst Herzog Sigismund und Kaiser Friedrich Reliquien besitzen wollten[100]. 1486 soll die Silberbüste, welche sich heute im Domschatz befindet, geschmiedet worden sein, und das Bieltor erhielt eine Holzstatue des Heiligen. Im folgenden Jahr versah man auch das Berntor mit einer Statue, und 1501 wurde ein großer Taler mit dem geharnischten Urs geschlagen.

Die große Wende kam schließlich bei Bauarbeiten im St. Ursenstift, als man 1519 einen steinernen Sarg mit zwei Skeletten fand. Eines enthielt eine silberne Lamina aus dem frühen 11. Jahrhundert mit der Inschrift: *Conditur hoc sanctus tumulo Thebaidus Ursus*[101]. Nun endlich hatte Solothurn die echten Reliquien gefunden, doch statt davon etwas abzugeben, wurde noch im Mai desselben Jahres beschlossen, den Heiligen unversehrt in Solothurn zu bewahren[102]. Allerdings hielt die Stadt in der Folge an ihrem Beschluß nicht fest, sondern gewährte von Zeit zu Zeit Vergaben dieser Reliquie. Nach einem kurzen Rückgang des Heiligenkults aufgrund der Reformation kam es ab der Mitte des 16. Jahrhunderts wieder regelmäßig zu Vergabungen[103], unter anderem auch nach Freiburg, als Canisius den Solothurner Rat im Jahre 1597 darum bat.

Die Verehrung fand verschiedene Ausdrucksformen: auf gesellschaftlicher Ebene mit der am 5. März 1584 gegründeten St. Ursenbruderschaft[104] und der Aufführung des St. Ursenspiels von Johannes Wagner[105] auf öffentlichen Plätzen der Stadt, bei dem

[100] Widmer (wie Anm. 94), S. 57ff. Sichtbares Zeichen für die neue Popularität sei die Zunahme des Taufnamens Urs gewesen. – Widmer beschreibt Hans von Staal, den sie irrtümlicherweise vom Stall nennt, was von der lateinischen Schreibweise *Stabulo* herrühren dürfte, als einen umtriebigen Lokalpolitiker, der aus der Situation das beste für seine Stadt zu erreichen wußte.

[101] Widmer (wie Anm. 94), S. 67.

[102] RM, Bd. 9, S. 204, gemäß Widmer (wie Anm. 94), S. 68.

[103] Widmer (wie Anm. 94), S. 68f.

[104] *Primum incoepit et instituta fuit Fraternitas Sancti Ursi, me Choragum agente,* vgl. *Eph. II,* S. 306 (1584 III 5). Im Gegensatz dazu Widmer (wie Anm. 94), S. 69, welche die Gründung in das Jahr 1599 verlegt.

[105] Johannes Wagner († 1590), aus Bremgarten, 1546 Magister, begründete das neuere Solothurner Altbürgergeschlecht, vgl. HBLS VII, S. 358.

auch Hans Jakob von Staal mitwirkte[106], auf kirchlicher Ebene durch den Druck eigener liturgischer Texte für den Festtag des Heiligen[107] und die Publikation der Heiligenlegende durch den damals berühmten und hochgeachteten Petrus Canisius, was für Solothurn und seinen Heiligen eine zusätzliche Ehrung bedeutete.

Während noch im September 1589 Canisius seinen Freund von Staal aufforderte, die Geschichte selbst zu schreiben[108], kam er schließlich dem Auftrag des Solothurner Rates zur Veröffentlichung der Heiligenlegende nach[109], nachdem von Staal wegen der ihm auferlegten Amtsgeschäfte ablehnen mußte[110]. Schon Anfang

[106] Siegfried HARTMANN, *Die Stadtrechten von Solothurn und ihr Verfasser Hans Jakob von Staal der Aeltere,* in: Festgabe solothurnischer Juristen zum 75-jährigen Bestehen des Schweizerischen Juristenvereins, hrsg. im Auftrag des Solothurnischen Juristenvereins von Oscar MILLER, Solothurn, o. J. (1936), S. 1–27, hier S. 11. Das St. Ursenspiel soll die Anregung zur Abfassung der St.-Ursen-Legende durch Canisius gegeben haben.

[107] *Generosa pro fide Christi passio gloriosa ... sanctorum Ursi, Victoris ac sociorum militum et martyrum Thebaeorum numero LXVI decollatorum Solodori,* Friburgi Helvetiorum, apud Wilhelmum Darbellay, 1641. Interessanterweise enthält dieser Freiburger Druck eine signierte Radierung des schon oben erwähnten Solothurner Künstlers Gregorius Sickinger: Neben dem hl. Urs in vollem Harnisch ist die gotische Stiftskirche dargestellt.

[108] *Eph. II,* S. 451 (1589 XI 9): *Recepi l[ite]ras à D. Canisio q[ui]bus altera iam vice ad conscribendum S. Ursi historiam me adhortatur.*

[109] *Eph. II,* S. 459 (1590 I 5): *Senatusconsultum de comunicanda D. Petro Canisio Iesuitarum primipilo S. Ursi historia, quo eiusdem opera nostris hominibus divulgari possit.* 1589 XII 28 beschloß der Rat, Canisius mit der Veröffentlichung zu beauftragen, vgl. RM, Bd. 93, fol. 835, gem. BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2266. – WIDMER (wie Anm. 94), S. 69, ist irrtümlicherweise der Meinung, der Solothurner Rat habe sich erst an Canisius gewandt, als er hörte, dieser habe die Geschichte des hl. Urs neu ausgeschmückt. Tatsächlich kam zwar wie gesehen die Initiative in bezug auf die Legende von Canisius, aber der Auftrag zur Veröffentlichung und die Materialsammlung gingen eindeutig von seiten Solothurns aus, noch ehe Canisius etwas in der Hand hatte.

[110] *Eph. II,* S. 452 (1589 XI 15): *Rescripsi D. Petro Canisio rogans ut scribendae S. Ursi historiae mihi iniunctam provinciam ipse met suscipiat ut qui et eruditione polleat et olio abundet.* Zehn Tage danach weilte von Staal in Freiburg, um die Braut Tuggingers, Elisabeth Clery, nach Solothurn zu geleiten. Dabei dürfte es anläßlich des Besuchs des Jesuitenkollegs mit Sicherheit zu einem Zusammentreffen mit Canisius gekommen sein. Vermutlich konnte er ihn bei dieser Gelegenheit davon überzeugen, daß er, von Staal, nicht in der Lage sei, die Geschichte zu schreiben, sondern daß diese von ihm, Canisius, in Angriff genommen werden müßte, vgl. KÄLIN (wie Anm. 76), S. 64.

April 1590 versorgten die Solothurner Canisius mit dem nötigen Material, welches Propst Urs Häni zusammengetragen hatte[111]. Danach aber erscheinen in den Ephemeriden für beinahe drei Jahre keine weiteren Eintragungen von Staals, ehe er am 10. März 1593 einen Brief erhielt, in dem ihm Canisius die Geschichte versprach[112]. Grund für die lange Verzögerung war die Arbeit Canisius' an seinen beiden Predigtwerken von 1591 und 1593 (s. u.). Ferner verzögerte sich die Herausgabe, weil die Stadt Solothurn wegen zahlreicher Verpflichtungen und wirtschaftlicher Probleme nicht in der Lage war, dem Freiburger Buchdrucker Abraham Gemperlin eine feste Subskriptionszusage zu geben[113]. Schließlich aber erschien das Buch, welches Canisius dem Schultheißen Stephan Schwaller und dem Rat der Stadt Solothurn widmete, im Mai 1594[114].

[111] *Eph. II,* S. 465 (1590 IV 4): *Scripsimus D. Canisio misso eidem ad scribendam D. Ursi historiam collecto à D. Urso Galliculo argumento.* 1590 I 2 beschlossen Seckelmeister Degischer, Oberst zur Matten und von Staal, Hänni mit der Quellensuche zu beauftragen, vgl. RM, Bd. 93, fol. 839, gem. Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2266. – Urs Häni († 1599), latinisiert Galliculus, aus einem ausgestorbenen Bürgergeschlecht der Stadt Solothurn, 1555 V 29 Immatrikulation in Freiburg i. Br. als *Ursus Galliconus Salodorensis laicus*, 1559 Pfarrer zu Biberist, 1561 zu Mariastein, 1564 Chorherr und Pfarrer zu Solothurn, 1565 Statthalter zu Beinwil, 1567 Kustos, 1573 Propst, 1599 Tod, vgl. HBLS IV, S. 46; Mayer (wie Anm. 24), S. 410.

[112] *Recepi l[ite]ras D. Canisii quibus coronidem Thebeorum historiae nobis pollicetur,* vgl. *Eph. II,* S. 544 (1593 III 10); Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2301. Zwei Jahre zuvor (1591 III 10) war Canisius von den *Notae* so abgelenkt, daß er die Heiligenlegende noch nicht einmal begonnen hatte. Nach ihrem Erscheinen Anfang 1591 bat ihn aber sein Freund, sich nun der Sache anzunehmen, vgl. Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2286.

[113] Vgl. dazu im Anhang Brief 3 (1593 II 6). – Abraham Gemperlin (um 1550 – vor 1639), Drucker in Freiburg i. Br. und Freiburg i. Ü., vgl. Lioba Schnürer, *Die Anfänge des Buchdrucks in Freiburg in der Schweiz. 1585–1605* (= FG 37), Freiburg 1944; Abraham Horodisch, *Die Offizin von Abraham Gemperlin, dem ersten Drucker von Freiburg (Schweiz),* Freiburg 1945; *Das Freiburger Buch, 1585–1985. Katalog zur Ausstellung 400 Jahre Buchdruck in Freiburg,* Freiburg 1985.

[114] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2309. Der Widmungsbrief wurde in Petrus Canisius, *Warhafte Christliche Histori von Sanct Moritzen, auch von Sanct Urso,* Freiburg 1594, fol. 2–8, abgedruckt. – Stephan Schwaller († 1595), aus einem ausgestorbenen Altburgergeschlecht der Stadt Solothurn, 1563 Jungrat, 1565 Bürgermeister, 1566 Bauherr, 1567 Altrat, 1570 Seckelmeister und Venner sowie 1584, 1585, 1588, 1589, 1592 und 1593 Schultheiß, 1595 Tod, vgl. HBLS VI, S. 262 und VI, S. 424.

Die ersten Exemplare brachte Hans Straßer Ende Mai für seinen abwesenden Vater Abraham Gemperlin nach Solothurn[115].

Als Dank für die Heiligengeschichte beschloß der Rat der Stadt Solothurn, Canisius ein würdiges Geschenk zu machen. Auf Anraten Franz Guillimanns, der als guter Bekannter dessen Wünsche gekannt haben mag, beschloß der Rat, ihm die Gesamtausgaben der Werke von Hieronymus und Ambrosius zu schenken[116]. Es dauerte aber einige Zeit, bis die gewünschten Ausgaben in Solothurn eintrafen. Am 17. April 1596 konnte von Staal Canisius berichten, die Opera omnia des Hieronymus seien nun eingetroffen[117], während man Schwierigkeiten habe, die des Ambrosius zu erhalten; schließlich trafen auch diese Ende 1596 in Solothurn ein[118]. Bevor der Rat die Bücher nach Freiburg schickte, ließ er sie in Solothurner Pergamenteinbände binden, welche sich bis heute erhalten haben[119]. Zudem versah von Staal im Auftrag der Stadt die Vorsatzblätter der jeweils ersten Bände beider Ausgaben mit Widmungen. Wurde bei der Ambrosiusausgabe das Vorsatzblatt

[115] Dem ersten gebundenen Exemplar lag ein Begleitschreiben von Canisius an den Solothurner Rat bei, vgl. BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2312 (1594 V 26). Wann genau Straßer in Solothurn eintraf, kann den Ephemeriden nicht entnommen werden, da sie für den Zeitraum April 1594 bis Dezember 1595 nicht mehr vorliegen. Aber das Tagebuch des Seckelmeisters enthält zum 3. Juni die Eintragung, daß dem Freiburger Buchdrucker für die Legende 106 Pfund, 13 Schillling und 4 Heller entrichtet wurden. Ferner erhielt der Überbringer einiger Exemplare, also Straßer, 12 Pfund Trinkgeld; ebenso weitere 12 Pfund für sein Einbinden von 30 Exemplaren, vgl. KÄLIN (wie Anm. 76), S. 65; BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2312.

[116] KÄLIN (wie Anm. 76), S. 65f.

[117] Die Gesamtausgabe der Werke des Hieronymus entstand in den Jahren 1578 und 1579 in Antwerpen in der Offizin des königlichen Druckers Christophor Plantin.

[118] Die Gesamtausgabe der Werke des Ambrosius besorgte Alessandro Kardinal Montalto, der sie 1580 XII 1 Gregor XIII. Buoncompagni widmete. Unter dessen Nachfolger Sixtus V. Peretti wurde er im Dezember 1587 Kardinalstaatssekretär, was er bis zum Tode von Sixtus V. 1590 VIII 27 blieb, vgl. BIAUDET (wie Anm. 11), S. 141. Gedruckt wurden die Opera im Jahre 1586 mit königlichem Druckprivileg bei den Universitätsdruckern Jacques de Puis, Sebastien Nivelle und Michel Somnius in Paris. Bewundernswert ist dabei das schöne Druckersignet.

[119] Signifikant für die Solothurner Einbände ist eine vergoldete ovale Vignette in der Mitte des Deckels.

entfernt[120], so ist es in der Gesamtausgabe der Werke des Hieronymus glücklicherweise erhalten geblieben: Auf der Vorderseite die Widmung aus der Feder von Staals, auf der Rückseite eine kolorierte Darstellung des hl. Urs (vgl. Abb. 3)[121]. Im Brief vom 13. April 1597 teilte von Staal Canisius sodann mit, er sei ehrenhalber in die St. Ursenbruderschaft aufgenommen worden[122], wofür sich dieser eine Woche später bei seinem Freund bedankte[123].

Ferner bat Canisius von Staal im Schreiben vom 26. Oktober um einige Reliquien des hl. Urs und seiner Gefährten, da nun auch Freiburg diese verehren möchte[124]. In seinem nächsten Brief wiederholte er sein Bitten und verwies auf seine beiden Mitbrüder, welche die Zeilen nach Solothurn brachten[125]. Im Jahresbrief des Freiburger Kollegiums wurde mit Datum vom 2. Dezember vermerkt, daß die Jesuiten von der Solothurner Republik einen Reliquienschatz des hl. Urs und seiner Gefährten aus der hl. Thebäischen Legion erhalten würden[126]. Schließlich stellte am

[120] Schon bei der Edition Braunsbergers fehlte das Vorsatzblatt. Während aber der Originaltext im *Solothurnischen Wochenblatt für 1818* abgedruckt und so überliefert wurde (BRAUNSBERGER, Nr. 2378), befindet sich der Konzepttext von Staals heute in der ZBSO. Da es einige Abweichungen hat, ist der Konzepttext im Anhang (4a) abgedruckt. Hingegen scheint die unbekannte Darstellung (vermutlich auch hier ein Bild des hl. Urs) unwiderruflich verloren zu sein. Das in zwei Bänden gebundene Werk befindet sich heute in der KUBF (Gg 236).

[121] Bei BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2377, wurde der Widmungstext abgedruckt. Da dieser aber an einigen Stellen vom Konzept von Staals abweicht, ist der ebenfalls erhaltene Konzepttext hier dem Anhang (4b) beigefügt. Das in drei Bänden gebundene Werk befindet sich heute in der KUBF (Gg 16).

[122] BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2393. HARTMANN (wie Anm. 106), S. 10, schreibt irrtümlicherweise, er sei in die St. Lukasbruderschaft als Ehrung für die Ursenlegende aufgenommen worden.

[123] *Eph. III*, S. 28: *Recepi l[ite]ras D. Canisii autographas, quibus nobis gratias agit propter suam in S. Ursi sodalitatem receptionem*, vgl. BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2396.

[124] BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2412.

[125] *Eph. III*, S. 42 (1597 XI): *D. Petrus Canisius denuo p[er] literas et duobus è numero Societatis huc missis fratribus Relliquias S. Ursi petiit ut impetravit*, vgl. BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2416.

[126] BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), S. 487 Anm. 3.

27. April 1598 Hans Jakob von Staal eine Urkunde aus, welche die Echtheit der Reliquien bestätigte[127].

6. *Die «Notae in evangelicas lectiones»*

Wie bereits erwähnt, hielt die Arbeit an den *Notae in evangelicas lectiones* Canisius längere Zeit vom Schreiben der St. Ursenlegende ab. Der erste Band, der sich mit den Sonntagspredigten befaßt, wurde im Januar 1591 bei Gemperlin in Freiburg gedruckt[128], der zweite über die Festtagspredigten im Februar 1593 ebenfalls hier[129], während die Zweitauflage 1595 für Gemperlin von Martin Böckler in Freiburg i. Br. gedruckt wurde[130].

Der erste Band, den Canisius Peter Schneuwly widmete, ist ein Quartband von 1172 Seiten mit guten Inhaltsverzeichnissen; er enthält insgesamt 73 Betrachtungen mit jeweils drei praktischen Anwendungen[131]. Die Notae, welche von der großen Bibelkennt-

[127] Kälin (wie Anm. 76), S. 66. Allerdings irrt Kälin, wenn er von Hans Jakob als vom Stadtschreiber vom Staal spricht, da dieser bereits 1595 von diesem Amte zurückgetreten war.

[128] Der genaue Titel des Buches lautet: *NOTAE // IN EVANGELICAS // LECTIONES, QVAE PER TO- // TVM ANNVM DOMINICIS DIE- // BVS IN ECCLESIA CATHO- // LICA RECITANTVR. // OPVS AD PIE MEDITANDVM // ac simul ad precandum DEVM accommo- // datum, & nunc primum in lu- // cem editum. // AVTHORE // R. P. PETRO CANISIO SOCIETATIS // IESV Doctore Theologo. //* Vignette *// Cum peculiari Priuilegio Sac. Caes. Maiest. ad. decennium. // FRIBVRGI HELVETIORVM. // Ex officina Typographica Abrahami Gemperlini. // M.D.XCI.* Vgl. dazu Schnürer (wie Anm. 113), Nr. 35, S. 103ff.; Horodisch (wie Anm. 113), S. 32; Braunsberger (wie Anm. 3), S. 817ff., Mon. 1502.

[129] Schnürer (wie Anm. 113), Nr. 45, S. 114ff.; Braunsberger (wie Anm. 3), S. 834ff., Mon. 1527.

[130] Braunsberger (wie Anm. 3), S. 860, Mon. 1556.

[131] Brodrick (wie Anm. 4), Bd. 2, S. 548f. und 554. Den 864 Seiten umfassenden zweiten Band widmete er dem Freiburger Rat, der ihm dafür eine zehnbändige Augustinus-Ausgabe aus Lyon schenkte, vgl. Brodrick (wie Anm. 4), Bd. 2, S. 549. Diese Bände befinden sich heute leider nicht mehr in der KUBF. Laut Katalog (KUBF, L 560, um 1600) besaß aber die Freiburger Jesuitenbibliothek eine zehnbändige Ausgabe, Paris 1586.

nis des Canisius zeugen, da er am Rande über 12 000 Bibelstellen zitierte, sollten als Ersatz dafür, daß er selbst aus Gesundheitsgründen nicht mehr predigen konnte, anderen Predigern hilfreich bei ihrer Arbeit zur Verfügung stehen. Dies sah auch der Bischof von Lausanne, indem er verfügte, alle Dekane, Pfarrgeistlichen und Prediger seiner Diözese, ob Welt- oder Ordenskleriker, hätten sich beide Bände anzuschaffen und eifrig zu studieren[132].

Auch Hans Jakob von Staal kam mit diesem Werk in Berührung, und zwar als ihn Canisius um sein Urteil darüber bat. In den Ephemeriden hielt er zum 1. April 1591 fest: *Recepi literas D. Canisii quibus nostrum de suo Evangelico opere iudicium magis amicè quàm necessarii requivit*[133]. Um aber seine Meinung darüber zu äußern, mußte er mindestens einmal ein Exemplar in seinen Händen gehalten und dieses durchgelesen haben. Besagtes Exemplar ist im Herbst 1995 im Buchhandel in Freiburg im Breisgau aufgetaucht. Aufgrund seiner interessanten handschriftlichen Besitzvermerke lohnt es sich, auf das Exemplar selbst etwas näher einzugehen.

Gebunden wurde das Buch in einen Pappdeckel mit braunem Lederüberzug, der inzwischen leicht berieben, an den Scharnieren geringfügig wurmstichig und an den Ecken bestoßen ist, was auf eine regelmäßige Benutzung in der Vergangenheit schließen läßt. Allerdings handelt es sich dabei mit Sicherheit nicht um den Originaleinband. Denn die in der Zentralbibliothek Solothurn vorhandenen Bände aus der Zeit Hans Jakob von Staals sind original alle in Pergament gebunden[134]. Zudem haben alle zumeist hinten nach der letzten bedruckten Seite ein eingeklebtes Exlibris: eine ringförmige Schlange, zwischen deren Maul und Ende ein Adler, im

[132] Brodrick (wie Anm. 4), Bd. 2, S. 549f.

[133] *Eph. II*, S. 493. Dieser Brief (Braunsberger, Nr. 2288) stammte vom 24. März (vgl. unten Anm. 139), den er am 8. April beantwortete, vgl. *Briefe I*, Nr. 121, S. 389; s. im Anhang, Nr. 2.

[134] So die *NOTAE // IN EVANGELICAS // LECTIONES, QVAE PER TO- // TVM ANNVM FESTIS SANCTORVM*, d. h. der zweite Band der gesamten Notae, welche 1593 ebenfalls bei Gemperlin gedruckt wurden (ZBSO, Staal 65). Ebenso die Zweitauflage des ersten Bandes aus dem Jahre 1595, die zwar von Gemperlin verlegt, aber bei Martin Böckler zu Freiburg im Breisgau gedruckt wurde (ZBSO, Staal 54). Oder die unten erwähnten Werke von Franz Guillimann.

Innenraum das von Staalsche Wappen und außen um die Schlange herum die Umschrift *PRVDENS. SIMPLICITAS.* Da im besprochenen Exemplar dieses Exlibris fehlt, dürfte es spätestens beim Neubinden entfernt worden sein[135]. Auch das bedauernswerte Beschneiden diverser Randbemerkungen weist auf ein späteres Binden hin. Der jetzige Einband dürfte demnach frühestens aus dem späten 17. Jahrhundert stammen, wahrscheinlich aber erst aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts, als das Buch in den Besitz der Oltener Kapuziner kam. Unten auf dem Titelblatt befindet sich noch der handschriftliche Kostenvermerk des Buchbinders: *Constitit ii G[u]l[den] 9 T[aler].* Mit Sicherheit stammt diese Notiz von jenem Buchbinder, von dem Hans Jakob von Staal das Werk seinerzeit in Pergament binden ließ. Denn dieselbe Handschrift findet sich in einem anderen Werk in den Solothurner Beständen wieder[136]. Die zeitgenössischen Solothurner Einbände vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts hatten auf beiden Deckeln in der Mitte eine ovale goldfarbige Blattvignette, ferner auf dem Rücken zwischen den Bünden goldfarbige Blumen[137]. So dürften auch die *Notae in evangelicas lectiones* von 1591 ursprünglich gebunden gewesen sein.

Der Buchrücken ist durch fünf Bünde unterteilt, die Zwischenräume sind goldgeprägt, und zwischen dem ersten und zweiten Bund befindet sich der schwarzgeprägte Titel: *MEDITANDUM // E[VANGEL]ICAS // R. P. PETRI CANISI[I].* Der Schnitt ist rotgesprenkelt. An manchen Stellen ist das Buch geringfügig wurmstichig; zudem hat es Anstreichungen unterschiedlicher Herkunft.

Das Buch enthält verschiedene Besitzvermerke, anhand derer seine Überlieferung bis heute recht gut nachvollzogen werden kann. Das älteste handschriftliche Exlibris befindet sich oben auf dem Titelblatt und bezeichnet seinen ersten Eigentümer: *Est Joan-*

[135] Möglicherweise wurde es aber auch entfernt, weil ein späterer Besitzer einen zu deutlich sichtbaren Hinweis auf den Vorbesitzer tilgen wollte.

[136] So z. B. bei Giovanni Battista FRANCESCHINI, *Le cose meravigliose dell'alma citta di Roma* ... In Roma, Per Giacomo Mascardi, MDCXV (ZBSO, Staal 173). Dort trägt es auf dem Titelblatt das handschriftliche Exlibris Hans Jakob d. J. und ist glücklicherweise von ihm noch datiert: *Ex libris J. J. vom Staal Patritij Salodorani. 1. Apr. 1616.*

[137] Vgl. dazu die Bestände der ZBSO aus jener Epoche.

nis Jacobi vom Staal Saludorii. Vergleicht man diese Handschrift mit jener in den Solothurner Beständen, so ist sie eindeutig dem Solothurner Patrizier Hans Jakob von Staal d. Ä. (1540–1615) zuzuweisen. Zudem hatte er die Angewohnheit, die auch in anderen Büchern seiner Bibliothek zu beobachten ist, das Exlibris häufig auf das Titelblatt zu schreiben[138]. Schließlich wird dieser Besitz noch durch ein Schreiben Canisius' vom 24. März 1591 bestätigt, in welchem er seinen Freund von Staal um eine Rezension seines Werkes bittet[139].

Das zweite handschriftliche Exlibris befindet sich in der Mitte des Titelblattes, rechts und links neben dem viereckigen Druckerstempel[140]: *Jo[annis] Ja[cobi] vom Staal [Druckerstempel] Patr[itij] Salod[orani].* Auch wenn die Schrift aus einer ganz anderen Hand zu stammen scheint, so ist sie dennoch eindeutig jene Hans Jakob von Staals d. Ä., was auch ein Unterschriftenvergleich mit seinen Briefen bestätigt[141]. Warum er seinen Namen ein zweites Mal auf den Titel schrieb, ist unklar, da es bei anderen Büchern aus seiner Bibliothek nicht vorkommt.

Das zeitlich nächste handschriftliche Exlibris befindet sich auf dem vorderen Spiegelblatt: *Loci ff.m Capucin.m Oltae // Ex liberali dono adm[odum] R[e]v[erend]i D. Mauritii Aebi // Parochi in*

[138] So z. B. in Band 2 der *Notae in evangelicas lectiones* (ZBSO, Staal 65), in der 2. Aufl. der *Notae in evangelicas lectiones* (ZBSO, Staal 54) oder in Francisci GVILLIMANNI, *Apostolica* (ZBSO, Staal 18).

[139] BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2288: *Quoniam uero iudicium tuum ego magnifacio, exspecto sane quem gustum ceperis ex prima lectione huius operis, quod vtinam Euangelicum dici mereatur.*

[140] In der Mitte des Druckerstempels (5,2 x 5 cm) befindet sich im Oval eine Darstellung des geleerten Kreuzes, darüber der Kopf des auferstandenen Christus. Die Umschrift zwischen Rollwerk lautet: *IN HOC SI-GNO VINCES*, in den Ecken sind die vier Evangelisten dargestellt. Eine Abbildung findet sich bei HORODISCH (wie Anm. 113), Tafel 22, Nr. 240. Der Holzschnitt könnte eine Arbeit des Solothurner Formschneiders Gregorius Sickingers sein, der bereits ein Jahr zuvor für Gemperlin gearbeitet hatte. Allerdings findet sich weder bei SCHNÜRER (wie Anm. 113) und HORODISCH (wie Anm. 113) noch bei Albert BRUCKNER, *Schweizer Stempelschneider und Schriftgießer. Geschichte des Stempelschnitts und des Schriftgusses in Basel und der übrigen Schweiz von ihren Anfängen bis zur Gegenwart,* Basel 1943, ein entsprechender Hinweis, der diese Vermutung bestätigt.

[141] Vgl. dazu seine Unterschrift auf seinen Briefen an seinen Sohn Gedeon, Vogt in Falkenstein (ZBSO, S 19).

Lostorff 1724 // Orate pro eo. Wie aber ist das Buch vor 1724 in den Besitz des Lostorfer Pfarrers Moritz Aebi[142] gekommen? Zu jener Zeit war die Staalsche Bibliothek eine reine Familienbibliothek, der Öffentlichkeit also nicht zugänglich. Erst im September 1763 schenkte die Familie von Staal, dem Beispiel anderer Patrizierfamilien folgend, der neu gegründeten Stadtbibliothek 719 Bände[143]. Danach gibt es nur drei Möglichkeiten, wie Aebi in den Besitz des Buches kommen konnte. Die einfachste, er war ein Nachkomme Hans Jakob von Staals und erbte es; die zweite, er konnte es direkt, das heißt von einem Nachkommen Hans Jakobs, oder über Umwegen, das heißt über Dritte, geschenkt bekommen oder gekauft haben; oder die dritte Möglichkeit, daß er sich das Buch auslieh und nicht mehr zurückgab.

1724 jedoch kam das Buch in die Bibliothek des Oltener Kapuzinerklosters, was aus dem Eintrag *ex liberali dono* klar hervorgeht. Der Eintrag läßt vermuten, Aebi habe es dem Kloster geschenkt[144]. Da er aber am 30. April 1724 in Lostorf starb, dürfte er es dem Kloster eher vererbt haben. Weil Lostorf keine Klosterpfarrei war[145], besaßen die Oltener Kapuziner keinen Erbanspruch auf die Hinterlassenschaft des dortigen Pfarrers. Darum muß Aebi das Kloster ausdrücklich in seinem Testament bedacht haben. Der neue Besitzer wies sich dann durch ein weiteres handschriftliches Exlibris aus derselben Feder auf dem Titelblattverso *Loci ff.m Capucinorum Oltae 1724* aus. Warum Aebi die *Notae* gerade den Oltener Kapuzinern

[142] Moritz Aebi († 1724), von Solothurn, 1693 Priesterweihe, 1694 III 8 Wahl durch Solothurner Regierung zum Kaplan von Oberdorf, 1713 X 22 zum Pfarrer von Lostorf, dort 1724 IV 30 Tod, vgl. Alexander SCHMID, *Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarr-Geistlichkeit des Kantons Solothurn, gesammelt von den frühesten Quellen bis auf die neueste Zeit,* Solothurn 1857, S. 107, 176 u. 225.

[143] ALTERMATT (wie Anm. 22), S. 35.

[144] S. Ludwig GERSTER, *Die Schweizerischen Bibliothekszeichen (Exlibris),* Kappelen 1898, S. 7, der diesbezüglich ausführt: *Auch Private liebten es, sowohl ihren Freunden als auch ganzen Bibliotheken Bücher zu schenken und bedienten sich dazu auch eines besonderen Zeichens, das mit: «Ex dono» begann, oft auch mit Wappen verziert war. Geschah es nach dem Tode, so lautete das Zeichen: Ex-legato.*

[145] Gemäß SCHMID (wie Anm. 142), S. 175, kauften Schultheiß und Rat von Solothurn im Jahre 1538 den Kirchensatz und Zehnten von den Rittern des deutschen Ordens ab.

schenkte, bleibt vorderhand unklar. Möglicherweise kannte er sie, oder sie gingen ihn darum an, oder aber sie baten einfach nur die benachbarten Geistlichen, ihnen aus ihren Privatbibliotheken Werke zu überlassen, die in Olten noch fehlten, um so Lücken schließen zu können. Alle Möglichkeiten werden jedenfalls durch den Eintrag *ex liberali dono* gestützt, die sich im übrigen nicht nur im ehemaligen Buch Aebis, sondern auch mindestens in dem eines weiteren Donators, des Oltener Pfarrers Gregor Sander, wiederfindet[146]. Da auch Sander im Jahre 1724 verstarb und das Buch im selben Jahr zu den Kapuzinern kam, wird mit dem *ex dono* eigentlich ein *ex legato* gemeint sein.

Für die folgenden 250 Jahre verblieben die *Notae* im Besitz der Oltener Kapuzinerbibliothek, was ein zwischenzeitlicher ovaler Bibliotheksstempel auf dem Titelblatt bezeugt: *Bibl. P. P. Capuc. Oltae*. Als in den 1970er Jahren die Schweizer Kapuzinerbibliotheken mit Ausnahme von Solothurn in einem Zentralkatalog in Luzern erfaßt wurden, trennte man sich von Doppel- bzw. Mehrfachexemplaren[147]. Auf diese Weise gelangten die *Notae* neben anderen Werken nach Freiburg im Breisgau, wo sie durch den Autor im Herbst 1995 erworben werden konnten[148].

[146] Folgendes Buch gehörte erst Sander, dann den Oltener Kapuzinern und befindet sich derzeit noch im Besitz des Freiburger Antiquariats: *R. P. RICHARDI ARSDEKIN // SOC. JESV, SAC. THEOL. PROFESSORIS // THEOLOGIA // TRIPARTITA UNIVERSA ... POST EDITIONEM OCTAVAM ANTVERPIENSEM, // ... DILINGAE, // Sumptibus JOANNIS CASPARI BENCARD, Bibliopolae Academici, // ANNO M. DC. XCIV*. Auf dem Vorsatzblatt des mit einem Pappeinband in Pergament gebundenen Exemplars befindet sich der fast gleichlautende Besitzvermerk der Oltener Kapuziner, in derselben Handschrift wie in den Notae: *Loci ff.m Min. Capuc.m Oltae // Ex liberali dono adm R. D. Gregorii Sander // Parochi Oltae A V. C. Buxg. Zwiati 1724. // Orate pro Eo.* Oben auf dem Titelblatt steht dann aus derselben Feder das Exlibris *Loci ff.m Min. Cap.m Oltae 1724* sowie rechts neben der Titelvignette derselbe ovale Bibliotheksstempel. – Gregor Sander († 1724), aus Staufen, 1676 Priesterweihe, 1688 III 1 Wahl zum Pfarrer von Gretzenbach, 1688 X 25 von Trimbach und 1715 II 10 von Olten, dort 1724 IX 30 Tod als Jurat, vgl. SCHMID (wie Anm. 142), S. 150, 159, 172 u. 285.

[147] Freundlicher Hinweis von Dr. Christian Schweizer, Provinzarchivar der Schweizer Kapuziner in Luzern.

[148] Dessen Bibliotheksstempel ziert heute das Vorsatzblatt: *Ex bibliotheca Petri Jo: Weber J. V. L.*

7. Nachruf

Mit dem Tode von Canisius brach Hans Jakob von Staal seine Kontakte zu den Freiburger Jesuiten keineswegs ab. So schickte er einerseits seinen 1596 geborenen Sohn Justus zur Ausbildung nach Freiburg ans Kollegium St. Michael, andererseits pflegte er auch weiterhin Kontakte zu den Freiburger Jesuiten, wovon seine Eintragungen in den Ephemeriden zeugen. In erster Linie schrieb er an Sigismund Ilsung SJ[149], welcher ihm den Tod des Canisius mitgeteilt hatte[150]. Etwa zweieinhalb Jahre nach dem Tod des Canisius teilte ihm der Rektor des Freiburger Kollegiums, Martin Licius SJ, den Inhalt des Epitaphs für Canisius in St. Nikolaus mit. Daraus hat von Staal einen Auszug, beginnend auf dem Vorsatzblatt des zweiten Bandes der Notae[151], handschriftlich vermerkt: *Frag-*

[149] Sigismund Ilsung (1554–1631), aus Arbing in Oberösterreich, 1576 Eintritt in die SJ, 1582 Priesterweihe in Innsbruck, 1584 in Hall, seit 1587 in Freiburg in versch. Funktionen, 1631 Tod in Freiburg. Er half Canisius bei der Abfassung der Notae: *Auxilium ei praestabit sive scribendo sive corrigendo tribus tantum horis in die P. Sigismundus Ilsung, nec alius externus Amanuensis adhibetur,* vgl. Braunsberger (wie Anm. 3), S. 821 und 837f. Es war dem Autor nicht mehr möglich festzustellen, ob Ilsung tatsächlich aus Oberösterreich stammte, oder nicht doch der Augsburger Patrizierfamilie gleichen Namens angehörte, vgl. Peter Rummel, *Petrus Canisius und Otto Kardinal Truchseß von Waldburg,* in: Oswald/Rummel (wie Anm. 5), S. 41–66, hier S. 49 und Anm. 47. Für Augsburg spräche auch der Hinweis bei Braunsberger (wie Anm. 3), S. 838, *nobili familia fuisse.*

[150] *Friburgo recepi l[ite]ras D. Sigismundi Ilsungi D. Canisii nostri tristem mortem signif.,* vgl. *Eph. III,* S. 48 (1598 I 4). Zudem versah er die Stelle mit dem Wort *MARIA* – wohl eine Anrufung an die Mutter Gottes für seinen Freund Canisius. 1598 III 27 antwortete von Staal: *Scripsi Ilsungo,* vgl. *Eph. III,* S. 51 (1597 III 27). Auch in der Folge schrieben sie sich: *R[ece]pi l[ite]ras ... Ilsungii,* vgl. *Eph. III,* S. 63 (1598 IX 8), *Recepi l[ite]ras D. Sigismundi Ilsungi Iesuita Friburgensis,* vgl. *Eph. III,* S. 64 (1598 IX 8), *Scripsi Ilsungo eiusdem l[ite]ras,* vgl. *Eph. III,* S. 67 (1598 XI 27) sowie *Scripsi D. P. Ilsung,* vgl. *Eph. III,* S. 77 (1599 III 20). – Zum Tod des Canisius vermerkt von Staal: *Hoc die sub meridiem obiit D. Petr. Canisius e(c). a. D. s. prop., Hoc die obiit D. P. Canisius Friburgi* und *Obiit D. P. Canisius,* vgl. *Eph. III,* S. 44 (1597 XII 21) sowie *Obiit R[everendus] in Chr[ist]o Pater D. Petrus Canisius amicus inde synceriss. Friburgi,* vgl. *Eph. III,* S. 45.

[151] Beginnend auf dem Vorsatzblatt der *NOTAE // IN EVANGELICAS // LECTIONES, QVAE PER TO- // TVM ANNVM FESTIS SANCTO-*

mentum ex epistola R[everendi] Patris // Martini Licii Rectoris Friburgensis ad // Joannem Jacobum à Stabulis, Canisiophilum, // Scripta quarto die Aprilis anno Domini // M. DC. ineunte. // Tandem perfectum est, et in Aede primaria // D. Nicolai, loco celebri ac commodo, ut ab omnibus // videri legique possit, constitutum R[everendi] P[atris] PETRI // CANISII. S. M. Epitaphium, imagini ipsius // quae ad vivum expressas; aureis et maiusculis // characteribus subscripta sunt, quae animi caussa // subiungam.

Die anschließend vermerkte Inschrift auf dem Epitaph lautete[152]:

D. O. M.
Venerandus in Chr[ist]o P[ater] PETRUS CANISIUS,
Theologus Noviomagi natus, Societatem Jesu
tertio à Confirmatione illius, anno ingressus,
ac Sacerdotio insignitus, ob magni simul et pla-
cidi animi praestantiam, à Coloniensi Ecclesia
ad CAROLVM V. Imperat[ore] ab Othone Car-
dinali Augustano, ad Sacrum Concilium
Tridentinum, à CAROLO V. Imperatore
(verso) Wormatiam contra Melanchtonem haereticum,
à Pio IV Pont[ifice] Max[imo] ad Principes germaniae in
fide confirmandos missus, postquam Romae, in Siciliae,
et Germaniae Academiis docuisset, diu apud
Ferdinandum Imperatorem, et passim summa cum
laude VERBUM Dei praedicasset, Primus Provin-
ciali Societati eidem in Germania, ab ipso Societas
Auctore P. IGNATIO datus fuisset, scriptisq[ue] fidem
Catholicam egregiem illustrasset, auspiciis Reveren-
dissimi D. Ioannis Francisci Episcopi Vercellensis
Nuntii Apostolici Friburgum Sexagenarius venit,
Collegii Societatis fundamenta iecit, multa p[rae]clara
documenta dedit, et quasi quidam Friburgensium
Patronus, Ecclesiae per Helvetiam Patriarcha

RVM ..., 1593 bei Gemperlin gedruckt (ZBSO, Staal 65). Auf dem Titelblatt handschriftlich: *Est Joannis Jacobi vom Staal. 1594.*

[152] Vgl. auch Rader (wie Anm. 1), S. 203–205.

Relligionis Catholicae sui temporis columna, toto Christiano orbe notissimus, fide, prudentia, indefesso scribendi labore, abstinentia perenni, morum gravitate, animi puritate, flagrantissimo Dei amore, multaq[ue] sanctitate clarissimus, migravit ad Christum, Festo Sancti Thomae Apostoli. Anno Aetatis LXXVII Christi vero M. D. LXXXXVII

Ei amoris ergô monumentum hoc Joan. Wild. Patricius F[riburgensis] F[ieri] C[uravit].

8. Schlußbetrachtungen

Die in Solothurn überlieferten Briefe stammen in den wenigsten Fällen von der Hand von Staals, sondern sind Kopien seines jeweiligen Schreibers, wobei dieser im Index der Briefe teils als Schreiber, teils als *Amanuensis* vermerkt ist. Allerdings bezeichnet der Ausdruck *Amanuensis* nicht eine namentlich genannte oder bekannte Person, sondern den Sekretär von Staals[153]. Von Staal selbst nennt in seinen Ephemeriden mehrere Personen *Amanuensis (meus)*. Zwar ist keine Liste dieser Schreiber überliefert, aber aufgrund der Ephemeriden lassen sich folgende vier Personen als *Amanuensis* festhalten: bis kurz vor Juni 1579 Thomas von

[153] Gemäß Heinrich Georges, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch,* 8. Aufl., Leipzig 1918, Bd. 1, Sp. 355, ist unter einem *Amanuensis* in der Antike ein Schreibsklave, Schreiber oder Sekretär gemeint. Zum Ende des 16. Jahrhunderts stand diese lateinische Bezeichnung für einen angestellten Schreiber, möglicherweise in Solothurn sogar für das Amt des Unterschreibers, da sowohl Thomas von Vivis als auch Werner Gisinger dieses Amt innehatten, vgl. HBLS III, S. 530 und VII, S. 280. Im Sinne von Schreibkraft verwandte Ferdinand Alber SJ, Provinzial der Oberdeutschen Provinz, den Ausdruck in einem Schreiben an den Jesuitengeneral Claudius Aquaviva, dem er von der Visitation des Freiburger Kollegiums berichtete: *nec alius externus Amanuensis adhibetur,* vgl. Braunsberger (wie Anm. 3), S. 821.

Vivis[154], bis Januar 1581 Hans de Giez[155], seit November 1585 Werner Gisinger[156] und ab Oktober 1593 Wolfgang Rudolf[157].

Die Korrespondenz zwischen Canisius und von Staal läßt einen guten Einblick in den Postverkehr zwischen Solothurn und Freiburg am Ende des 16. Jahrhunderts zu. So benötigten die Briefe zwischen Freiburg und Solothurn zwischen einem und acht Tagen[158]. Allerdings ist die Transportdauer nur dann genau feststellbar, wenn von Staal eine entsprechende Notiz in seinen Ephemeriden vermerkte: *recepi literas D. Canisii.* Umgekehrt kann nur aufgrund der unmittelbaren Antwort seitens Canisius' auf einen Brief von Staals auf die mögliche Transportdauer von Solothurn

[154] Thomas von Vivis bzw. de Vevey († 1611), von Stäffis am See, 1569 Feldschreiber in Solothurn, später Unterschreiber, 1579 Bürgereid in Solothurn, 1593 Großrat, 1594 Bürger von Rueyres, 1611 II 24 Tod. 1579 VI 30 *Nuptiae Thomae à Viviaco amanuensis nuper mei et Elisabethae Fischthüriae Salori viduae;* Kinder: 1580 VIII 19 Hans, 1582 II 12 Susanna, 1584 II 8 Hans Wilhelm, 1586 III 18 Maria und 1588 I 17 Margarita. Sein Vater Jean war in Freiburg Ratsmitglied und 1584–1592 Schultheiß-Statthalter, vgl. HBLS VII, S. 238 und 280; *Eph. I,* S. 179, *II,* S. 253, 359; Protasius Wirz OFMCap, *Die lebenden und ausgestorbenen Bürgergeschlechter der löblichen Stadt Solothurn,* Solothurn [o. J.], Bd. 25, Fam. von Vivis, S. 11 und 15.

[155] *Sub hoc tempus Ioannes de Gie amanuensis meus Landeronensis domum Cognati sui iussu recessit,* vgl. *Eph. I,* S. 221 (1581 I 27) sowie *Sub horam quintam matutinam expiravit D. Io. Digierius Amanuensis olim, compater ac virinus noster chariss.* sowie *Obiit Capiteubus Io. Digerius,* vgl. *Eph. III,* S. 14 (1596 X 7). – Hans de Giez oder Digier(ius), aus einem Bürgergeschlecht von Landeron (NE), Hauptmann, 1584 Bürger von Solothurn, 1596 X 7 Tod. Sein Familienzweig erlosch vor 1666, vgl. HBLS II, S. 722.

[156] *Eph. II,* S. 348 (1585 XI 30): *Wernherus Gisinger Conradi F[ilius] amanuensis meus ad me venit.* – Werner Gisinger († 1617), von Selzach (SO), Unterschreiber, 1596 Großrat, 1611 Vogt zu Thierstein, vgl. HBLS III, S. 530.

[157] *Eph. II,* S. 558 (1593 X 24): *Wolfgangus Rhodolphus Amanuensis meus ad me venit.* – Wolfgang Rudolf, aus einem ausgestorbenen Solothurner Geschlecht, durch Schwägerschaft verwandt mit von Staal, 1589 I 5 Schüler am Kollegium St. Michael in Freiburg, vgl. *Briefe I,* Nr. 119, S. 383, 1598 VIII 4 Heirat mit Maria Pfluger, vgl. *Eph. III,* S. 62, 1620 Großrat, 1634 V 24 Tod. Kinder: 1599 VI 5 Urs, 1600 XI 3 Elisabeth, 1602 VII 10 Maria, 1604 II 8 Magdalena, 1606 I 22 Franz, 1608 IX 8 Wolfgang, 1610 II 9 Hans Georg, 1612 VII 3 Klara und 1613 X 25 Elisabeth, vgl. Wirz (wie Anm. 154), Bd. 19, Fam. Rudolf, S. 7, 11, 12, 20 und 36.

[158] So benötigten die Briefe C18 (1597 VIII 2–3) einen, C16 (1597 I 8–10) zwei, C5 (1590 III 2–5) und C12 (1593 III 7–10) drei, C20 (1597 X 26–31) fünf, C1 (1588 XI 23–29) und C14 (1596 III 24–30) sechs, C17 (1597 IV 20–27) sieben sowie C10 (1591 III 24 – IV 1) acht Tage.

nach Freiburg geschlossen werden. Auch hier ist die kürzeste Beförderungsdauer ein Tag, die längste acht Tage[159]. Damit läßt sich immerhin zu beiden Transportwegen festhalten, daß der normale Briefverkehr zwischen beiden Orten maximal acht Tage benötigte, wobei eher eine normale Zeitspanne von drei bis sechs Tagen angenommen werden kann. Für die Beförderung dürften zumindest von Solothurn aus öffentliche Boten eingesetzt worden sein, da diese auch private Aufträge erledigen durften[160]. Zudem unterstanden sie direkt dem Stadtschreiber, also von Staal[161], so daß es ihm leichter war, einen solch umfangreichen Briefwechsel zu unterhalten. Ob schon damals wöchentliche Botenkurse zwischen Freiburg und Solothurn bestanden[162], läßt sich dem Briefwechsel aber nicht entnehmen. Jene Post, welche in nur einem Tag den Adressaten erreichte, muß mittels Reiter befördert worden sein[163]. Ein eindeutiges Bild des damaligen Post- und Nachrichtenwesens, immerhin für den Zeitraum 1575 bis 1615, gäbe aber nur eine vollständige Auswertung seiner Briefe unter Zuhilfenahme der Ephemeriden und der Gegenbriefe.

Auch bei dieser Untersuchung[164] fiel einmal mehr die Verflechtung der katholischen Eliten in den Schweizer und vorder-

[159] So benötigten die Briefe S15/SO3 (1597 I 6/7–8) und S3 (1589 I 5–6) einen Tag, hingegen S17 (1597 IV 13–20) maximal sieben sowie S14 (1596 IV 20–28) und S23 (1597 X 18–26) maximal acht Tage.

[160] Alfred Ochsenbein, *Die Entwicklung des Postwesens der Republik Solothurn, 1442–1849,* in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kt. Solothurn 12 (1925), S. 43.

[161] Ochsenbein (wie Anm. 160), S. 39. Zudem war es Usus, Stadtläufern und anderen, welche der Obrigkeit ein Schreiben überbrachten, den Empfang durch die Kanzlei zu bestätigen, vgl. Ochsenbein, S. 41. Auf diese Weise war es für von Staal leicht, den Eingang der Post in seinen Ephemeriden korrekt festzuhalten. Dies spricht zudem für die Genauigkeit seiner dortigen Einträge.

[162] Spätestens zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden diese von Pruntrut, Basel, Luzern und Freiburg in die Ambassadorenstadt Solothurn organisiert, vgl. Ochsenbein (wie Anm. 160), S. 47.

[163] So mußten mit den beiden Briefen S15/SO3 (1597 I 6/7) auch die fünf Bände des Ambrosius bzw. Hieronymus transportiert werden. Dies aber war einem Läufer nicht möglich. Auf dem Rückweg dürfte der Reiter Brief C16 (1597 I 8) mitgenommen haben.

[164] Vgl. z. B. Weber (wie Anm. 35), der anhand der Familien Schmidlin die Verflechtungen der vorderösterreichischen Städte mit den übrigen der Region aufzeigte.

österreichischen Städten (Rheinfelden, Freiburg i. Br., Ensisheim, Pruntrut usw.) auf. So wird Franz Guillimann als Freiburger Jesuitenschüler Schulleiter in Solothurn, wobei die Bekanntschaft zwischen Canisius und von Staal eine wichtige Rolle für seine Berufung gespielt haben dürfte. 1611 weilte Guillimann am Innsbrucker Hofe zusammen mit seinem Amanuensis David Schmidlin[165], dem Sohn des 1608 verstorbenen Freiburger (i. Br.) Stadtschreibers Hans Jakob Schmidlin. Dieser war, wie oben dargestellt, ein Freund von Staals und half dessen Sohn Gereon bei seinem Studienaufenthalt in Freiburg i. Br. Andererseits verschaffte von Staal dem Sohn seines ehemaligen Amanuensis Thomas von Vivis, Hans Wilhelm, durch seinen Freund Johann Christian Schmidlin, Kanzler des Basler Fürstbischofs, eine Stellung beim fürstbischöflichen Hofe. Johann Christian Schmidlins Sohn Jakob Christoph[166] wird später in Freiburg i. Br. studieren und eine Tochter Hans Jakob Schmidlins, Ursula[167], heiraten. Diese familiären und freundschaftlichen Verflechtungen ließen sich beliebig fortsetzen. Voraussetzung dazu ist aber eine ausreichende Kennt-

[165] KÄLIN (wie Anm. 76), S. 192. – David Schmidlin (1587–mind. 1636), von Freiburg i. Br., 1587 II 24 Taufe, 1612 X 9 Aufnahme in die Malerzunft *Zum Riesen*, 1616 VIII 2 Heirat mit Anna Maria Fischbachin, 1619 II 9 Kauf des Hauses *Zum tiefen Weg*. Schmidlin bildete verschiedene Schüler aus und nahm einige Zunftämter an, zuletzt 1636 IV 5 als von der Zunft abgeordneter Feldscherer zur Stadtverteidigung; 1659 II 22 verkaufen seine Erben das Haus *Zum tiefen Weg* an das Bauamt der Stadt Freiburg, vgl. WEBER (wie Anm. 35).

[166] Jakob Christoph Schmidlin († 1662), von Pruntrut und Rheinfelden, 1621 XI 15 Immatrikulation in Freiburg i. Br., Lizentiat der Rechte, 1630 V 27 vö Regimentsratssekretär, 1635 X 27 vö Kammerprocurator, 1637 XI 30 Landschreiber der Herrschaft Röteln, 1640–1658 Land- und Gegenschreiber der vö Landvogtei Ober- und Niederschwaben in Altdorf, spätestens 1652 *Consiliarius Austriacus*, 1653–1662 Landvogteiverwalter, 1662 VII 10 Tod. Vor 1628 V Heirat mit Ursula Schmidlerin und 1640 und 1643 IX 25 zweite Ehe mit Maria Anna Burgerin aus Biberach, vgl. WEBER (wie Anm. 35).

[167] Ursula Schmidlerin (* 1600), von Freiburg i. Br., 1600 VII 23 Taufe, vor 1628 V 10 Heirat mit Jacob Christoph Schmidlin, 1629 II 10 Taufe des Sohnes Jacob Christoph, 1630 VI 4 Taufe des Sohnes Franz Georg und 1635 III 13 Taufe des Sohnes Johann Christian. Sie starb einige Zeit vor dem Herbst 1643, da Jakob Christoph zu dieser Zeit das Recht erhielt, sich mit seiner zweiten Frau Maria Anna Burgerin aus Biberach in Ravensburg niederzulassen, vgl. WEBER (wie Anm. 35).

nis der vorhandenen Quellen, wozu die Ephemeriden von Staals zweifelsohne gehören. Für die Erforschung der Beziehungen Solothurns zur Eidgenossenschaft, aber auch der Eidgenossenschaft zu Frankreich und Deutschland in der zweiten Hälfte des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts wäre es ein großer Gewinn, würden diese Kalendernotizen endlich einmal ediert und so der Forschung leichter zugänglich gemacht werden.

Auch wenn die Beziehung zwischen Petrus Canisius und Hans Jakob von Staal durch deren besonders enge Freundschaft geprägt ist, steht sie dennoch exemplarisch für andere in jener Zeit. Denn während Canisius mit anderen Schweizern einen nur geringen Briefwechsel pflegte, unterhielt von Staal regen Kontakt zu weiteren wichtigen zeitgenössischen Persönlichkeiten. Trotz seiner umfangreichen Briefsammlung wurden bislang aber nur jene hinsichtlich des Kapuzinerordens bearbeitet[168]. Zum besseren Verständnis der damaligen Epoche, nicht bloß in der Schweiz, wäre es darum sehr interessant, die Verflechtungen der geistigen, geistlichen und politischen Größen anhand ihrer gegenseitigen Kontakte (Briefwechsel, Widmungen, Buchgeschenke, Geschäfts- und Verwandtschaftsbeziehungen) zu untersuchen. In diesem Sinne möchte dieser Aufsatz neben der Erinnerung an die 400. Wiederkehr des Todestages von Petrus Canisius eine kleine Anregung geben.

[168] Siegfried WIND OFMCap, *Die Ephemeriden und die lateinischen Briefe des Solothurner Stadtschreibers Johann Jakob vom Staal,* in: Collectanea Helvetico-Franciscana. Studien und Beiträge zur Geschichte der Schweizer. Kapuzinerprovinz, Bd. 1 A, Luzern 1932–1937, S. 11–20, 57–69 und 214–224.

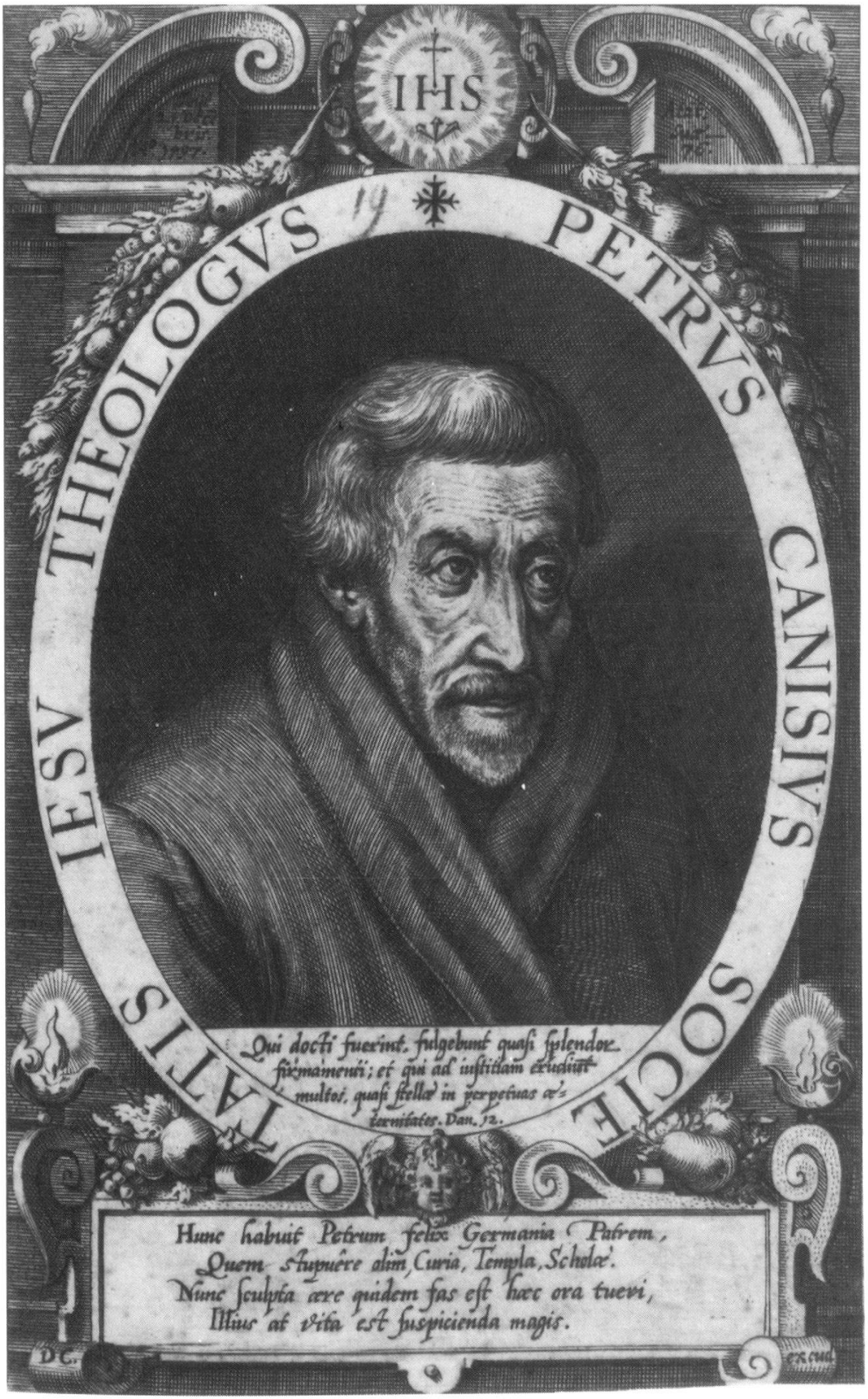

Abb. 1: Porträt des Petrus Canisius. Kupferstich von Dominikus Custos, Augsburg 1599. – Freiburg, Museum für Kunst und Geschichte, Graphische Sammlung, Inv. Nr. 12 200.

Abb. 2: Porträt des Hans Jakob von Staal d. Ä., reproduziert nach: Oscar Miller, *Festgabe Solothurnischer Juristen*, Solothurn 1936.

Abb. 3: Vom Rat von Solothurn geschenkte Ausgabe des Hieronymus, Antwerpen, 1578–1579, mit Darstellung des hl. Ursus und Widmung an Petrus Canisius von Hans Jakob von Staal d. Ä. – Freiburg, Kantons- und Universitätsbibliothek, Gg 16.

NOTÆ
IN EVANGELICAS
LECTIONES, QVAE PER TO-
TVM ANNVM DOMINICIS DIE-
BVS IN ECCLESIA CATHO-
LICA RECITANTVR.

OPVS AD PIE MEDITANDVM ac simul ad precandum DEVM accommodatum, & nunc primum in lucem editum.

AVTHORE
R. P. PETRO CANISIO SOCIETATIS IESV Doctore Theologo.

Bibl. P.P. Carm. Oter.

Cum peculiari Priuilegio Sac. Cæs. Maiest. ad decennium.

FRIBVRGI HELVETIORVM.
Ex officina Typographica Abrahami Gemperlini.
M. D. XCI.

Abb. 4: Evangelienkommentar von Petrus Canisius, Band I, Freiburg, Abraham Gemperlin, 1591. – Exemplar aus der Bibliothek des Hans Jakob von Staal d. Ä. – Sammlung Weber, Freiburg.

ANHANG

a) Briefe von Staal (S) und Rat Solothurn (SO/C) an Canisius, sowie Canisius an von Staal (C) und an Rat Solothurn (C/SO)

S1:	1588 XI Anfang (Mitte?) Brief S[169]	
C1:		1588 XI 23 Antwort C[170]
S2:	1588 XII Ende Brief S[171]	
S3:	1589 I 5 Brief S[172]	
C2:		1589 I 6 Antwort C[173]
C3:		1589 XI Anfang Brief C[174]
S4:	1589 XI 15 Antwort S[175]	
SO/C1:	1590 I 4 Brief SO[176]	
C4:		1590 II Anfang Brief C[177]
S5:	1590 II 10 Antwort S[178]	
C5:		1590 III 2 Antwort C[179]

[169] BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2246.

[170] BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2248. Dieser Brief traf sechs Tage später in Solothurn ein, vgl. *Eph. II*, S. 426 (1588 XI 29): *Recepi l[ite]ras D. Petri Canisii Societatis Iesu primipili celeberrimi.*

[171] BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2250.

[172] *Briefe I*, Nr. 119, S. 383. Dieser Brief dürfte der zweite bei BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2250, erwähnte Brief sein. Die Von-Staal-Briefe in der ZBSO wurden vor einigen Jahren ergänzt und dann neu geordnet, sa daß die jetzige Numerierung nicht mehr mit jener übereinstimmt, welche BRAUNSBERGER (wie Anm. 3) zur Verfügung stand.

[173] BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2252.

[174] *Eph. II*, S. 451 (1589 XI 9): *Recepi l[ite]ras à D. Canisio q[ui]bus altera iam vice ad conscribendum S. Ursi historiam me adhortatur.*

[175] *Eph. II*, S. 452 (1589 XI 15): *Rescripsi D. Petro Canisio rogans ut scribendae S. Ursi historiae mihi iniunctam provinciam ipse met suscipiat ut qui et eruditione polleat et olio abundet.*

[176] *Eph. II*, S. 459 (1590 I 5): *Senatusconsultum de comunicanda D. Petro Canisio Iesuitarum primipilo D. Ursi historia, quo eiusdem opera nostris hominibus divulgari possit.*

[177] *Eph. II*, S. 460 (1590 II 10): *Recepi l[ite]ras D. Canisii de Histor[ia] S. Ursi q[ui]bus è vestigio rescripsi.*

[178] BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2266; *Eph. II*, S. 460 (1590 II 10): *Recepi l[ite]ras D. Canisii de Histor[ia] S. Ursi q[ui]bus è vestigio rescripsi.*

[179] BRAUNSBERGER (wie Anm. 3), Nr. 2268. Dieser Brief ist am 5. März bei von Staal eingetroffen: *Eph. II*, S. 462 (1590 III 5): *R[ece]pi l[ite]ras Petri Canisii ...*

S6:	1590 III 5 Antwort S[180]	
C6:		1590 III Ende Brief C[181]
S7:	1590 III Ende Antwort S[182]	
S8:	1590 IV 3 Brief S[183]	
SO/C2:	1590 IV 4 Brief SO[184]	
C7:		1590 IV 6 Antwort C auf S8[185]
S9:	1590 IV Mitte/Ende Brief S[186]	
C8:		1590 V 2 Antwort C[187]
S10:	1590 VIII 6 Brief S[188]	
C9:		1590 IX 4 Antwort C[189]
S11:	1591 III 10 Brief S[190]	
C10:		1591 III 24 Antwort C[191]
S12:	1591 IV 8 Brief S[192]	

Dazwischen keine Eintragungen in Ephemeriden zu Canisius

[180] *Eph. II,* S. 462 (1590 III 5): *R[ece]pi l[ite]ras Petri Canisii q[ui]b[us] resripsi.*

[181] *Eph. II,* S. 462 (1590 III 30): *R[ece]pi l[ite]ras Canisii ...*

[182] *Eph. II,* S. 462 (1590 III 30): *R[ece]pi l[ite]ras Canisii q[ui]b[us] rescripsi.*

[183] *Eph. II,* S. 464 (1590 IV 3): *Scripsi Canisio an Consuli Heidio, qui copiose rescripserit.* Dieses Schreiben dürfte jenem entsprechen, von dem Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2270, schreibt, von Staal habe es im März oder Anfang April an Canisius geschrieben. Möglicherweise sind die Schreiben von Ende März und 3. April identisch.

[184] *Eph. II,* S. 465 (1590 IV 4): *Scripsimus D. Canisio misso eidem ad scribendam D. Ursi historiam collecto à D. Urso Galliculo argumento.*

[185] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2271; *Eph. II,* S. 464 (1590 IV 3): *Scripsi Canisio an Consuli Heidio, qui copiose rescripserit.*

[186] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2273.

[187] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2274.

[188] *Eph. II,* S. 472 (1590 VIII 6): *Scripsi D. P. Canisio.* Diesem Schreiben entspricht wohl Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2279.

[189] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2281.

[190] *Briefe I,* Nr. 120, S. 387–388. Ediert bei Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2286.

[191] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2288; *Eph. II,* S. 493 (1591 IV 1): *Recepi l[ite]ras D. Canisii quib[us] nostrum de suo Evangelico opere iudicium magis amicè quàm necessarii requivit.*

[192] *Briefe I,* Nr. 121, S. 389.

C11:		1593 II Anfang Brief C[193]
S13:	1593 II 6 Antwort S[194]	
C12:		1593 III 7 Antwort C[195]
C/SO1:		1594 V 1 Widmung
C/SO[196]		
C13:		1594 V 25 Brief C[197]
C/SO2:		1594 V 26 Brief C/SO[198]
S14:	1594 VI Anfang Antwort S[199]	
SO/C3:	1594 VI Anfang Antwort SO[200]	

1594 IV – 1595 XII Ephemeriden nicht mehr vorhanden

C14:		1596 III 24 Brief C[201]
S15:	1596 IV 20 Antwort S[202]	

[193] *Eph. II,* S. 541 (1593 II 5): *Recepi l[ite]ras trium docti virorum D. Canisii, Io à Michaelis etc. l[ite]ras.*

[194] *Briefe I,* Nr. 122, S. 393 (1593 II 6). Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2300, S. 353, schrieb nur: *Epistula perisse videtur.*

[195] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2301. Von Staal erhält diesen Brief am 10. März: *Recepi l[ite]ras D. Canisii quibus coronidem Thebeorum historiae nobis pollicetur,* vgl. *Eph. II,* S. 544 (1593 III 10).

[196] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2309. Canisius widmete die Heiligenlegende über den hl. Moritz und den hl. Urs dem Schultheiß Stephan Schwaller und dem Rat der Stadt Solothurn, vgl. Anm. 114.

[197] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2311.

[198] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2312. Das Begleitschreiben wurde dem ersten gebundenen Exemplar der St.-Ursen-Legende beigelegt, welches Canisius dem Rat über Hans Straßer zusandte.

[199] Bei Braunsberger findet sich kein Hinweis zu einer Antwort von Staals an Canisius. Es darf aber davon ausgegangen werden, daß er sich über das Ergebnis ihrer jahrelangen Bemühungen schriftlich geäußert hat. Darum wird die nicht belegte Antwort von Staals (keine Ephemeriden) dennoch vom Autor als geschrieben vorausgesetzt und im Briefwechsel aufgeführt.

[200] Bei Braunsberger findet sich kein Hinweis zu einer Antwort des Rates an Canisius. Aber auch hier muß davon ausgegangen werden, daß dieser sich über das Ergebnis der jahrelangen Bemühungen gefreut und es entsprechend schriftlich verdankt hat. Darum wird auch diese nicht belegte Antwort des Rates vom Autor als geschrieben vorausgesetzt und im Briefwechsel aufgeführt.

[201] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2352; *Eph. III,* S. 7 (1596 III 30): *Recepi l[ite]ras D. Petri Canisii pietatis et Christianae consulationis plenas quibus mihi de recuperata tranquillitate gratulatur.*

[202] *Briefe I,* Nr. 123, S. 397f. (1596 IV 20); Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2354; *Eph. III,* S. 8 (1596 IV 20): *Scripsi Canisio.*

C15:		1596 IV 28 Antwort C[203]
C/SO3:		1596 Mitte/Ende Widmung
C/SO[204]		
S16:	1597 I 6 Brief S[205]	
SO/C4:	1597 I 7 Brief SO[206]	
C16:		1597 I 8 Antwort C[207]
S17:	1597 I 12 Antwort S[208]	
S18:	1597 IV 13 Brief S[209]	
C17:		1597 IV 20 Antwort C[210]
S19:	1597 V-VII Antwort S[211]	
C18:		1597 VIII 2 Brief C[212]

[203] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2355.

[204] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2362. Canisius wiederholte im *Kriegsleut Spiegel,* Freiburg 1596, die Widmung von 1594 V 1 an Schultheiß Stephan Schwaller und den Rat der Stadt Solothurn; diesmal wandte sich der Widmungsbrief neben dem Rat an die beiden Schultheißen Lorenz Aregger und Wolfgang Dägischer. – Lorenz Aregger († 1616), aus einem ausgestorbenen Altburgergeschlecht der Stadt Solothurn, 1555 Großrat, 1579 Jungrat, 1585 Altrat und Seckelmeister, 1586 Venner, 1589 Regimentsoberst in Frankreich, 1594, 1595, 1598, 1599, 1602, 1603, 1606, 1607, 1610, 1611, 1614 und 1615 (bis 1616 I 11) Schultheiß, 1616 VI 15 Tod, vgl. HBLS I, S. 446 und VI, S. 424. Wolfgang Dägischer bzw. Dägenscher († 1603), aus einem ausgestorbenen Altburgergeschlecht der Stadt Solothurn, 1575 Großrat, 1577 Jungrat, 1586 Altrat, 1587 Seckelmeister, 1594 Venner sowie 1596, 1697, 1600 und 1601 Schultheiß, 1603 Tod, vgl. HBLS II, S. 679 und VI, S. 424.

[205] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2381; *Briefe I,* Nr. 125, S. 403–405.

[206] *Eph. III,* S. 22 (1597 I 7): *D. Petro Canisio debitum ac promissum antidorum pro vulgatu D. Ursi historia missimus.* Die Geschenke waren die Gesamtausgaben des Hieronymus und des Ambrosius, welche beide je ein Widmungsgedicht aus der Feder von Staals enthalten: *Briefe I,* Nr. 124 (1597 I 1), S. 399, 401f.

[207] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2384; *Eph. III,* S. 21 (1597 I 10): *R[ece]pi l[ite]ras D. P[etr]i Canisii q[ui]b[us] è vestigio rescripsi.*

[208] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2388; *Briefe I,* Nr. 126, S. 407–408; *Eph. III,* S. 21 (1597 I 10): *R[ece]pi l[ite]ras D. P[etr]i Canisii q[ui]b[us] è vestigio rescripsi.*

[209] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2393; *Briefe I,* Nr. 127, S. 411–412; *Eph. III,* S. 27 (1597 IV 13): *Scripsi D. P. Canisio.*

[210] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2396; *Eph. III,* S. 28 (1597 IV 27): *Recepi l[ite]ras D. Canisii autographas, quibus nobis gratias agit propter suam in S. Ursi sodalitatem receptionem.*

[211] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2398.

[212] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2408; *Eph. III,* S. 36 (1597 VIII 3): *Recepi literas D. Petri Canisii Jesuitarum phoenicis quibus D. Petri Schneuwly obitum mihi nuntiat.*

S20:	1597 VIII 9 Antwort S[213]	
C19:		1597 VIII 10—23 Antwort C[214]
S21:	1597 IX 30 Antwort S[215]	
S22:	1597 X 10 Brief S[216]	
S23:	1597 X 14 Brief S[217]	
S24:	1597 X 18 Brief S[218]	
C20:		1597 X 26 Antwort C[219]
S25:	1597 XI 1 Antwort S[220]	
C21:		1597 XI Anfang Antwort C[221]
C22:		1597 XI Mitte Brief C[222]

[213] *Briefe I,* Nr. 128, S. 415–417 (1597 VIII 9). Diesem dürften folgende beiden Einträge entprechen: *Eph. III,* S. 35 (1597 VIII 8): *Rescripsi D. Canisio* und S. 36 (1597 VIII 6): *Scripsi ... D. Canisio.*

[214] *Eph. III,* S. 36 (1597 VIII 24): *Recepi l[ite]ras ... D. Canisii Friburgo.*

[215] *Eph. III,* S. 37 (1597 IX 30): *Rescripsi D. Canisio.* Dies dürfte die Antwort auf jenen Brief des Canisius sein, den er am 24. August erhalten hatte. In der Zwischenzeit scheint sich von Staal viel auswärts aufgehalten zu haben, was die Verzögerung erklärt.

[216] *Eph. III,* S. 39 (1597 X 10): *Scripsi D. Canisio.*

[217] *Briefe I,* Nr. 129, S. 419 (1597 X 14). – Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2409, war noch der Ansicht, von Staal habe den Brief vom 14. Oktober im August oder September geschrieben.

[218] *Eph. III,* S. 39 (1597 X 18): *Scripsi Dño Canisio.* Möglicherweise sind die Briefe vom 10. und 14., oder jene vom 14. und 18. Oktober identisch. Hingegen spricht der zweimalige Eintrag auf S. 39 gegen eine Identität der Briefe vom 10. und 18. Oktober. Für mehrere Briefe zeugt auch die Antwort von Canisius (Braunsberger, Nr. 2412), in der er einige Themen ansprach, obwohl von Staals Brief vom 14. Oktober nur das Reliquiengeschenk an die Freiburger Jesuiten behandelte.

[219] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2412; *Eph. III,* S. 39 (1597 X 31): *R[e]c[ep]i l[i]t[e]ras D. Canisii.* Dieser Eintrag dürfte mit dem vom 1. November übereinstimmen: S. 41 (1597 XI 1): *R[e]c[epi] l[ite]ras D. Canisii q[ui]b[us] rescripsi.*

[220] *Eph. III,* S. 41 (1597 XI 1): *R[e]c[epi] l[ite]ras D. Canisii q[ui]b[us] rescripsi.* Dieses Schreiben dürfte von Staal den beiden Jesuiten zusammen mit den Reliquien nach Freiburg mitgegeben haben.

[221] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2416; *Eph. III,* S. 41 (1597 XI 16): *Recepi l[ite]ras D. Canisii* und S. 42: *D. Petrus Canisius denuo p[er] literas et duobus è numero Societatis huc missis fratribus Relliquias S. Ursi petiit ut impetravit.* Es handelt sich um die Antwort auf S25, welche die beiden Jesuiten wohl zu Fuß nach Freiburg brachten. Bei umgehender Antwort des Canisius und durch einen Läufer ausgetragen, ist der Brief normalerweise 1597 XI 16 bei von Staal. Demnach müßte C21 etwa auf 1597 XI 8–10 zu datieren sein.

[222] *Eph. III,* S. 41 (1597 XI 23): *R[e]c[ep]i l[ite]ras D. Canisii.*

S26: 1597 XI Ende/XII Anfang Antwort S[223]
C23: 1597 XII 13 Brief C[224]

b) Edition der bei Braunsberger fehlenden Texte

Nr. 1 (S3)

Briefe I, Nr. 119, S. 383 vom 5. Januar 1589 [Hand des Sekretärs, möglicherweise Werner Gisinger; Anschrift eigenhändig]:

Restaurierung von Kloster Beinwil – Wilhelm Stapfer ins Collegium Helveticum in Mailand – Wolfgang Rudolf als Schüler in Freiburg

D. Petro Canisio Societatis Jesu Sacerdoti. Friburgi.
Decrevit prudentissimus noster Senatus (quorundem Sollicitatione permotus) pristinum religionis cultum in monasteriolo Beinvilensis, quot duarum horarum spatio à Lauffensibus in Rauracis distat[225], post liminio revocare, in eodemque regulam sancti Benedicti, prout fundatum fuit ab initio restaurare, sed eius ordinis sivè instituti praesbyteris ac neophytis destitúitur, quod factum est, ut à Reverendissimo Antistite loci Eremitarum Caenobiarham[226] itemque monachum unum ex alterum mutuò impetrare coactus sit, interim dum aliquos hunc in usum civium de numero educare possit. Inter alios adolescens quidam non contemnendae spei apud Reverendam Societatem isthîc litteris operam dare dicitur, cui nomen est, Guilielmus Stapferus[227], quem Magistratus Franciscanorum coetui destinârat quidem, esd cùm votum solenne nondum praestiterit, nùnc sub Benedictinorum censum venire cuperet, eique stipendium Mediolanense assignavit, si eiusmodi litterarum in studiis

[223] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2417.
[224] Braunsberger (wie Anm. 3), Nr. 2419, der allerdings den 14. Dezember als Ausstellungsdatum angibt. In den *Eph. III*, S. 44 (1597 XII 13): *Hoc die ultimam ad me scripsit ep[is]t[ul]am R[everendus] pater D. Petrus Canisius, instantem è corpore transitum qui die D. Thomae insecutus est expresso mihi praesignificans.* Zudem versieht er die Stelle mit einer Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger.
[225] Im Text folgt noch das Wort *disstat*, welches vom Schreiber offensichtlich einmal zuviel notiert wurde.
[226] Heinrich Stephan, *Thesaurus Graecae linguae*, vol. 5 (z–k), Reprint Graz 1954, κοινοβιαρχης = abbas.
[227] Wilhelm Stapfer. Stapfer waren zwei später ausgestorbene Familien der Stadt Solothurn, vgl. HBLS VI, S. 505.

progressus fecisset, ut praedicto in Collegio admitti posset. Quamobrem, cùm neminem in Collegio Mediolanensi recipere soleant, nisi quis commendatitias litteras habeat, tàm à suo praeceptore quàm ab Apostolicae Sedis hisce in partibus degente Nuntio[228]: Observantissimus noster Magistratus in mandatis mihi dedit, suo uti nomine te rogem, quô praedictus adolescens (modò idoneus sit) tale testimonium à Societatis proceribus apud vos obtinere, rectaque Mediolanum mitti possit. Erit officium hocce Senatui nostro in primis gratum ex insuper privatis nostris rationibus non minori sedulitate inserendum, quàm si in me ipsam collatam foret. Cupio enim, ut posteaquam eiusce tàm pii tàmque necessarii propositi civibus meis auctor extiti, rem prorsus in effectum deducere possim. Dominus meus Venerabiles illos tuos canos instar aquilae reiuvenescere faciat, téque multos in annos nobis superstitem esse concedat. Salodori Helvetiorum ipsa vigilia Theophaniae. Salutentur Salútandi omnes. 1589.
R. P. V. Observantissimus J. J. vom Staal.
Commendo vobis quàm officiosissimè civium nostrorum liberos, litteris isthîc operam dantes, nominatim Wolffgangum Rhodolphum[229] affinitate mihi aliqua ex parte iunctum sanctae et inculpatae conversationis adolescentem.

Nr. 2 (S12)

Briefe I, Nr. 121, S. 389 vom 8. April 1591 [Hand des Sekretärs, möglicherweise Werner Gisinger; Anschrift eigenhändig]:

Abschied in Baden – Hans Meyer – Niklaus Feusi

Cum totam hanc diem, Reverende Pater, Reipublicae nostrae nomine ad diversos scribendis literis et quidem αυτοχεδιασι consumpissem oculosque meos plus aequo defatigassem, sub crepusculum noctis primùm mihi Acta Comitiorum Badensium allata fuerunt, quae quoniam à Magnifico viro Domino Meyero[230] Senatore vestro prudentissimo iam pridem desyderari scio prout inter nos conventum est, cras summo mane inter iter danda erunt, hinc factum est, ut propter oculorum imbecillitatem novissimae tuae epistolae, quae mihi longé, ùt tua omnia, gratissima fuit, respondere in praesentia non possim. Caeterum ne hac in parte officium requirere posses nostrum, per filium D. Nicolaum Feusium[231] Ecclesiastem nostrum, cui tuas solito more

[228] Nuntius war 1589 Paravicini, vgl. Anm. 18.
[229] Wolfgang Rudolf, vgl. Anm. 157.
[230] Hans Meyer, vgl. Anm. 59.
[231] Niklaus Feusi, von Beromünster (LU), 1576 I 30 Stiftsprediger des St. Ursenstifts, 1578 Wahl und Installation als Chorherr des St. Ursenstifts, 1594 VI 5 Tod, vgl. Schmid (wie Anm. 142), S. 17, 24, 242; *D. Nicolaus Feusius Concionator noster à Senatu missus ad Clerum nostrum tam Cisalpinum quàm Transalpinum capitulariter congregatum* ... vgl. *Eph. II*, S. 413 (1588 V).

communicârem, è vestigio rogavi, ut ad postulata tibi aliquid rescriberet, qui, ut audio, eam provinciam Guilimanno[232] nostro demandavit, quô fit ut nuda hac salutatione contentus, quae scribenda supererant, in aliam commoditatem reiecerim. Reverendam tuam Paternitatem obnixè orans atque et obsecrans, ut incepto favoris ac benevolentiae curriculo, alacriter progredi, méque sub censum Catholicissimorum, patriae libertatis, simplicitatis et priscae fidei, amantissimorum virorum semper referre dignetur. Datae raptim Salodori Helvetiorum 8. die Aprilis 1591 Cresciarum tuo nomine heri per literas salutavi, eosque qui nobiscum sunt amicos, vicissim ex me salutari cupio nominatim D. D. Vicarium ac ipsos COSS.
R[everendae] T[uae] P[aternitatis]
Observantiss:

Reverendo in Christo Patri ac Domino D. Petro Canisio Venerantae Societatis Iesu sacerdoti ac Theologo dignissimo.
Friburgi Helvetiorum.

Nr. 3 (S13)

Briefe I, Nr. 122, S. 393 vom 6. Februar 1593 [Hand des Sekretärs, möglicherweise Werner Gisinger]:

2. Band der Notae – Hl. Urs – Gemperlin – Türkenkrieg – Krieg in Straßburg

Tam iustae ac graves sunt, quibus diuturnius tuum silentium excusas, caussae, ut ipse nullis prorsus rationibus excusandus, at ne hominis quidem appellatione dignus viderer, nisi eas pro legitimis agnoscerem. Nam praeterquam quod venerandi illi cani Canisium meritò hac in parte excusant, in publica etiam peccarem commoda, si te in vinea Domini tàm strenuè laborantem id est in absolvendis Notis tuis Evangelicis lucubrantem, ad gratum quidem et expetitum, sed privatam tantum nec ita necessarium scribendo officium avocatum cuperem. Rarius quidem certe exhilaras, si rarius scribis, sed ideò, sat scio, non minus amas, nec minus vicissim, tutò credas, amaris. Vulgata apud nos est opinio, ursos, ipso Beatae Mariae purificationis die excusso hyemali sommo, relictisque speluncis summos petere montes, deque diutivis duranda aut mox finienda hyeme coniecturam facere, Si coelum triste ac rigidum appareat, cavernis abstinere, sin verò sudum sit ac praemature quodammodo serenum, eosdem solitas speluncas repetere, propterea quod naturali quadam sagacitate praevideant, ea quae sunt praecocia durare non posse et unius cuiusque rei a Deo & natura praescriptum terminum exspectandum esse. Nisi me fallit opinio, Thebaicus quoque tuus Ursus iampridem caput antro extulit, sed conversa prognosticandi ratione, propter turbulentas Galliae tempe-

[232] Franz Guillimann, vgl. Anm. 68.

states quae Ursinam prolem involutam tenebant, nec aliud quam longae hyemis saevitiam praesagiebant, in lucem prodire distulit, donec certiora sodidi veris indicia proderentur. Sapienti satis. Doleo importuna nostra petitione, ea aetate qua rude donandus, aut certè in ipso cursu celebrioris curriculi minimè inter pellandus oras, nos tibi fecisse tantum negotii, sed hunc tuum laborem ipsus Thebaeae legionis agonothetes Christus coelestibus compensabit premiis, omnis laudabit posteritas, et nostri Salodorenses quibuscumque poterunt meritis et officiis studebunt rependere. Qualiter inter Gemperlinum typographum et nos conventum sit ex eo ipso intelliges. Generalis illa nummorum penuria qua ubique locorum supra quàm dici aut eredi potest, tàm apud magnates quàm apud infimam plebem laboratur accedente continua annonae angustia, etiam in caussa est, ut hoc tempore minus forsan quam vel ipse sperarit, vel nos cuperemus, praestare aut polliceri possimus, attamen spero eundem oblata conditione, contentum esse posse. Quae de formidatis Turcorum armis ac suscitato temerè Argentoratensium bello scribis, ex multorum quoque aliorum et literis et rumoribus extremo periculo non carere, quottidie percipimus.
Adesse festinant tempora. quamobrem implorandus Deus, ut super custodiam nostram stare et ad extremum usque contra hostes nostros tàm visibiles quàm invisibiles constanter pugnare valeamus. Abs te salutati, vicissim salutant, Salodoro Helvetiorum 6. die Februarii Anno 1593
Reverendae tuae pietatis
observantissimus.

Pietate et eruditione Venerando in Christo Patri ac Domino D. Petro Canisio, Societatis Iesu Presbytero. theologo profundissimo Domino et amico admodum suspiciendo
Friburgi Helvetiorum.

Nr. 4

Briefe I, Nr. 124, S. 399 und 401, Widmungsgedichte vom 1. Januar 1597 [eigenhändige Abschrift des Konzepttextes, teils vom 24. Dezember 1596]:

Nr. 4a

D. PETRO CANISIO.
In praesentationem Operûm Divi Hieronymi
et Ambrosii S. S. Ecclesiae Doctorum. ob historiam
D. Ursi ab eodem conscriptam et S. P. Q. Salod. dedit[233].

[233] Statt: D. PETRO ... dedit, heißt es im Originaltext: Reverendo D. Petro Canisio. S.

Accipe JESUIDÛM decus immortale cohortis
Exiguum magnae pignus amicitiae
Urbs antiqua gerit quae à SOLA nomina TURRE[234],
Structa, velut perhibent, tempore Thariadae.
Quâ iuga LEUCOLITHI et protensa[235] cacumina IURAE,
Spectant Maeandros, ARELA curve tuos,
Treisque[236] Dioecoeseis torrens ubi SICCARA iungit,
(Ni pluviis crescat, Siccara siccus aquis.)[237]
URSVM tutelam patriae Urbi tuumque[238] Patronum,
Dignatus scriptis quòd celebrare tuis
Officii meritique tui non immemor, offert
Hoc tibi, CANISI, muneris instar Opus,
Si hinc donum spectes, sudatos s'inde[239] labores,
Haud operae pretium tàm leve munus erit.
Ingenii monumenta tui potiora[240] reposcunt,
Et sunt haec meritis inferiora tuis.
Non ebore, aut gemmis, non fulvo solvier aere,
Quae tribuis nobis, mystica dona queunt
Sed pia si inspicias Sanctorum scripta virorum
Forsan erunt studiis munera digna tuis,
Et, licet, haud Valeant habitos[241] pensare labores
(Id nostris maius viribus esset opus)
Signa tamen monstrant animum testantia amicum
Pro et facto ut capias candida vota, petunt[242].
Interea per te ornatus Thebeiius HÈROS.
Persolvat meritis praemia digna tuis[243].

In Imaginem S. Ursi.
In Coelo, URSE, nites, Christi fulgore coruscus,
At iubar in terris dat tibi CANISIUS.

[234] Im Originaltext lautet die Zeile: Quae vetus à SOLA gerit urbs cognomina TURRE.
[235] Im Originaltext: salebrosa.
[236] Im Originaltext: Tresque.
[237] Im Originaltext hat es keine Klammer.
[238] Statt: Urbi tuumque, heißt es im Originaltext: urbicumque.
[239] Statt: s'inde, heißt es im Originaltext: inde.
[240] Statt: potiora, heißt es im Originaltext: maiora.
[241] Im Originaltext: vestros.
[242] Statt: animum testantia amicum Pro et facto ut capias candida vota, petunt, heißt es im Originaltext: gratam testantia mentem. Ed facti cupiunt posse tenere locum.
[243] Im Originaltext lautet diese Zeile: Pro meritis reddat praemia digna tibi.

Nr. 4b

Eidem ob idipsum negotium,
in frontispicio donatorum
librorum

[244] Singulari pietate, solida[245] doctrina, et Veneranda
canitie Reverendo Patri ac Domino[246] PETRO
Canisio honorandae ac doctae Societatis JESU
sacerdoti ac Theologo[247] profundissimo,
Quòd
Memorabilem S. S. Thebaeorum Martyrûm, nominatim
Verò D.[248] URSI patroni et Numinis sui tutelaris
colendissimi historiam suo rogatu doctissimis
literarum monumentis aeternae memoriae con-
secratam suo nomini dedicârit[249], et eadem opera,
nostris hominibus natura et consuetudine
militiae addictis (ad exemplar Patroni sui)[250],
secundum Deum et Conscientiam militandi
absolutissimam normam[251] praescripserit,
S. P. Q. SALODORENSIS,
Hocce Divi[252] Hieronymi Stridonensis Opus,
idest
Theologum theologo, Orthodoxum Orthodoxo,
trilinguem trilingui, presbyterum presbytero,
polygraphum polygrapho, grandaevum gran-
daevo[253], haereticorum malleum haereseomastigi,
necnon Bethlehemitici Stabuli cultorem, Apaulaei[254]
amico intimo optimo maximo,

[244] Im Originaltext beginnt der Widmungstext mit: IHESUS.
[245] Im Originaltext: incomparabili.
[246] Im Originaltext: D.
[247] Im Originaltext: Th.
[248] Fehlt im Originaltext: D.
[249] Statt: sui tutelaris colendissimi historiam suo rogatu doctissimis literarum monumentis aeternae memoriae consecratam suo nomini dedicârit, heißt es im Originaltext: sui tutelaris historiam, in sui gratiam doctissimis literarum monumentis, aeternae memoriae consecrarit; nomini suo dicârit.
[250] Fehlt im Originaltext: (ad exemplar Patroni sui).
[251] Im Originaltext: absolutissimam militandi normam ad exemplar Patroni sui.
[252] Im Originaltext: D.
[253] Im Originaltext lautet die Reihenfolge: Orthodoxum Orthodoxo, trilinguem trilingui, theologum theologo, presbyterum presbytero, grandaevum grandaevo, polygraphum polygrapho.
[254] Im Originaltext: Apostathmii.

AMORIS, OBSERVANTIAE ac GRATITUDinis
ergô. Libens Meritò. D. D.
Calendis Januarii. Anno Salutis 1597[255].
Jo. Jac. v. Staal [eigenhändige Unterschrift].

Nr. 5 (S20)

Briefe I, Nr. 128, S. 415–417 vom 9. August 1597 [Hand des Sekretärs, möglicherweise Wolfgang Rudolf; Anschrift eigenhändig]:

Traum zum Tode Peter Schneuwlys – Ehrenmitgliedschaft in der St.-Ursen-Bruderschaft – Thomas von Vivis – Gallus Russ

Si litteris tuis humanitate et officio plenis non solito more id est vehementer delectatus sum, Domine et amice in Christo colendissime[256], nuntiata in iis piae memoriae D. Petri Schneuwly[257] amici nunquam satis desyderati immatura mors in caussa fuit. Nam quô exactius cum doctissimo ingenii tui penicillo ut rarae viri virtutes optimi merentur depingis hoc impotentius amissionem tam rari et chari thesauri ferre possum. Haud sum is ego qui somniis multum tribuere vel soleam vel debeam, sed alicuius insignis amici hac ex vita excessum non horrendo sed placido, et talem migrationem decente modo, eo ipso tempore inter dormiendum aliquo modo communicatum fuisse mihi, si diffiteres secretae rerum sympathiae, et quae naturae ordinem[258] transcendit, Dei omnipotentis arcanae providentiae iniuriam facere aut derogare, forsan etiam arctissimae[259] amicitiae (quae animorum magis coniunctione, quàm officiorum multitudine quam vis et ipsa oblatis occasionibus non cessant, constitit) minus satisfacerem, Haberem infinita quibus lamentationis tuae caussas et occasiones confirmare possem sed si meritorum mei copia eorum delibare, et iusto de loco vela vellem permittere me pro vitae functi dignitate, nec pro dictantis amicitia, notis animum meum satis explicare queam[260]. Quamobrem piis praemissi, nec ullo modo amissi manibus ex animo opto ut quae hac in vita credidit ac speravit, videat externa bona in terra viventium. Quid verò hoc sibi velit, quòd non solum apud vos. Sed et alibi praecipua Rerum publicarum, et Ecclesiae columina, ita simul et subito tollantur è

[255] Im Originaltext statt: Anno Salutis 1597. heißt es M.D.XCVII.
[256] Im Text: colendissimo.
[257] Peter Schneuwly, vgl. Anm. 8.
[258] Im Text: ordinum.
[259] Superlativ zu *artius* aus griech. αρτιος und bedeutet *integrum, perfectum*, vgl. Egidio FORCELLINI, *Totius latinitatis lexicon consilio et cura Iacobi Facciolati. Opera et studio Aegidii Forcellini*, Bd. 1, London 1839, S. 332.
[260] Im Text: quiam.

medio, id verò valde[261] sollicitum et anxium[262] me reddit, cum paribus olim, caussis pares non defuisse exitus, me cum ipse reputo. Tu quidem optas Petro Petrus coniungi, et dissolutionis tuae tempus non procul abesse, meditaris. Sed secus orat et exposcit Ecclesiae Catholicae lamentabilis ac deploratus status, quô enim magis advesperascit, quoque magis inclinata ipse videtur dies, hoc magis optandum nobis est, ut tu tuique similes prôretae ob afflictatam et plusquam decumanis fluctibus impetitam à tenebrarum Principe Petri naviculam nobiscum maneatis. Debuissem et ipse amico non solùm de Republica Christiana sed et de nobis privatim optime merito parentâre, sed cùm idipsum tuis in litteris adeò syncerè copiosse et sufficientes praestiteris, actum agere supersedeo, et unum hoc in tanto luctu solatii loco, expeto ut, qui hîc virtutis pietatis et eruditionis nomine inter nos coaluit, crevit et ad summam perfectionem venit, favor et amor, in optata illa, beata, et sine fine mansura Summi Boni fruitione perpetuetur, et ut Vom Stallus vester si non passibus aequis (prout nec meretur) saltem à longè velut Petrus, vos sequi, et beneficio Joannis, idest per unius Dei gratiam, in atrium Regis Regûm intromitti possit. Ad fraternitatem S. Ursi quod attinet, non solum ornamento sed et solatio nobis esse debet minimè mediocri, quod talem antesignanum et principàlem nacti simus, cuius meritis ac precibus non minus adiutos nos iri confidimus, quàm ipse fraternitatis praeses ingenii monumentis illustratus fuit. Mea manu et quidem addida competendi caussa, immatriculatus fuisti, et quoad ipsa durabit Fraternitas, memori semper celebraberis aevo, et indignissimarum Societatis leiturgiarum, precationum et Elaemosynarum, perpetuò eris particeps. Ursum Bursium tardioris esse ingenii eoque nomine parum idoneum, in quem pater multum expensae collocet hoc aegrius intellexi, quô promptior ille fuerat, nullis parcere sumptibus, ut Christo et eius Ecclesiae acceptum ministrum educâre possit. Sed cùm exigua admodum spes sit eundem eò promoveri posse, Christiani candoris esse arbitror bonum virum in tempore admonere, ne posthac inanis[263] sumptus faciat. Rogat vos similiter affinis noster, nobilis Thomas à Viviaco[264], ut quam exspectationem de filio suo[265] apud Organistram vestrum[266] commorando habeatis, delegere

[261] Im Text: valdo.
[262] Im Text: anixum.
[263] Im Text: inamis.
[264] Thomas von Vivis bzw. de Vevey, vgl. Anm. 154.
[265] Bei diesem Sohn könnte es sich zwar um den erstgeborenen Hans von Vivis (* 1580 VIII 19) handeln, aber mit sehr großer Wahrscheinlichkeit war es sein jüngerer Bruder Hans Wilhelm (1584–1612): 1584 II 8 Geburt, 1607 Bürgereid in Solothurn, 1607 V 8 Heirat mit Dorothea Saler, 1608 IV 1 Sohn Hans Jakob, 1612 II 22 Tod, vgl. Wirz (wie Anm. 154), Bd. 25, Fam. von Vivis, S. 7, 11, 15 und 27. 1602/03 versuchte ihn von Staal in zwei Briefen an Johann Christian Schmidlin, Kanzler des Basler Fürstbischofs, beim fürstbischöflichen Hofe unterzubringen: *Joannes Guilhelmus a Vivis, qui qsumptis adolescentiae annis Musarum in Castris, et bonarum literarum Audiis, scribendi artem sive stylum nunc adiungere desyderaret si aliqua in curia sivè*

et prima quaque occasione significare mihi dignemini, quo si oleam et operam se ludere intelligeret, coepto desistere aut si bonae spei esset adolescens, eundem ulterius promovere possit. Equidem non ignarus, quanti referat, si homines literati aut literarum amantes Reipubl. gubernaculis assideant, saxum hoc subinde moneo, sed parùm promoveo. Nec tamen in rebus honestis ac laudabilibus, etiamsi sperato destituamur successu, defatigari nos convenit.
Forte quod optandi Divûm promittere nemo
Audent, voluenda dies hoc adferet ultrò.
Pluribus tecum agere cuperem, nisi hinc caligantes oculi nide verò sacrae tuae occupationes, ineptiis meis finem imponere me iuberent. Quamombrem vale, Pater in Christo colendissime, Domine et amice omni honoris genere observandissime, et mè indignum Peccatorem devotissimis tuis praetibus Domino Deo diligenter commenta. Salodoro Helvetiorum ipsa Vigilia D. Laurentiis Anno Salutis 1597.
Reverendae Paternitatis tuae
observantissimus
JJS.

Nr. 6 (S23)

Briefe I, Nr. 129, S. 419 vom 14. Oktober 1597 [Hand des Sekretärs, möglicherweise Wolfgang Rudolf; An- und Unterschrift eigenhändig]:

Zwei Mitbrüder von Canisius kehren mit Ursen-Reliquien nach Freiburg zurück

Si, ut speramus et optamus, fratres vestris una cum SS relliquiis salui et incolumes ad vos redierunt, literas te recepisse meas, et quo in cardine res nostrae

cancellariâ, rei asseguendae opportunitatem nancissi posset, vgl. *Briefe IV,* Nr. 425, S. 43 (1602 III 5); sowie *nobilis Joannes Guilielmus a Vivis ... Utriusque linguae, nimirum latinae et gallicae satis peritus est, et apud Principem tam scribendo quam loquendo, interpretis manus obire poterit,* vgl. *Briefe I,* Nr. 426, S. 33f. (1603 I 7). Schließlich hat er die Stelle in Pruntrut erhalten: *Ioannes Guilielmus à Viviaco Th[omae] filius, nostra commendatione in aulam Ep[iscop]i Basiliensis receptus eò proficiscitur, per quem scripsi Principi Cancellario Rectori et filiis,* vgl. *Eph. III,* S. 180.

266 Hierbei handelte es sich um Gallus Russ von Rheinfelden. Er war in Thann im Elsaß als Organist tätig, ehe er 1588 IV 6 in Freiburg Organist von St. Nikolaus sowie der Augustiner- und der Franziskanerkirche wurde. Erst 1635 schied er aus dem Amt. Seit 1590 VIII 9 versah er zudem das Notariat, vgl. Karl Gustav Fellerer, *Orgeln und Organisten an St. Niklaus zu Freiburg i. d. Schweiz im 15.–19. Jahrhundert,* in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 42 (1958), S. 109–119, hier S. 111f. – Der Autor dankt Herrn Dr. François Seydoux (Freiburg) für den freundlichen Hinweis.

versentur, satis superque intellexisse arbitror. Doleo atque adeò rubore etiam nunc perfundor, quod viros qui in Apolline tractentur dignos, tam rustice exceperim, adeò frugaliter tractarim, et aequo citius dimisserim. Sed facit perspecta partim, partim etiam credita eorundem humanitas, ut in spem minimè vulgarem veniam, eosdem quae ricto pectore, et prompta porrexi dextera, eodem animo, eademque manu acceptasse. Si focus fuit condus, animus profectò promus extitit, qui sese totum ad eorum placitum ac commodum, si licuisset, effundere desiderasset. In praesentia aliud scribendi argumentum non habeo, quam ut Reverendam Paternitatem vestram hac oblata occasione salutem, eique paratissima nostra obsequia amicè deferam. Si eadem opera Deo Optimo Maximo devotissimè supplicavero, ut R[everendae] P[aternitatis] T[u]^{ae} gravis illius ac molestae senectae onus patienter ferre concedat, Salodoro 14 Octobris die 1597.
R[everendae] P[aternitatis] T[uae]
observantiss.
Jo. Jac. v. Staal [eigenhändige Unterschrift].